

III.
Königin.
1873—1898.



Auf dem Throne.*)

Königin Carola hatte am 29. Oktober 1873 den Thron bestiegen. Gern würde sie sich begnügt haben, die Gemahlin ihres Gemahls, die sorgende Frau in ihrem Hause, die Freundin ihrer Freunde, die Wohlthäterin der leidenden Menschheit zu sein. Das Geschick hatte aber ihre Kreise weiter gezogen. Fünfundzwanzig Jahre Königin verlangten, da sie von den Pflichten ihrer Stellung ganz durchdrungen ist, eine aufopfernde Thätigkeit. Sie widmete ihr Leben dem Wohle ihrer Unterthanen. Wenn sich Sachsen unter der Regierung des Königs Albert wohl befand, so hat die hohe Frau an seiner Seite in ihrem Wirkungsbereiche ein gutes Teil dazu beigetragen. Dafür genießen auch König und Königin die gleiche Liebe ihres Volkes, in gewisser Beziehung auch des Teiles, der dem Königtum und dessen sozialpolitischer Richtung widerstrebt.

Der größte Segen, den ein arbeitames Volk begehren kann, Frieden bei geachteter Stellung nach außen, er wurde Sachsen

*) Bis zur Thronbesteigung wurden die Erlebnisse Ihrer Majestät der Königin in zeitlicher Folge geschildert. Die Geschichte der 25 Jahre auf dem Königsthron ist eine so viel umfang- und inhaltreichere, daß aus ihr nur das Bedeutendste und Charakteristischste hervorgehoben werden kann. Weitere Daten sind nach der Zeitfolge in Anlage A aufgenommen.

mit dem deutschen Vaterlande zu teil. Die deutschen Stämme waren zu einem starken Reiche geeint. Unter dem Schutze eines tüchtigen Heeres arbeiteten Landwirtschaft und Handwerk, blühten Industrie, Handel und Wandel, gediehen Kunst und Wissenschaft. Was menschliche Fürsorge zu bieten vermochte, das geschah zur Förderung des Gemeinwohls. Jeder Einzelne genießt ein großes Maß persönlicher Freiheit; durch Unfall-, Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung, durch eine entwickelte Arbeiterchutzgesetzgebung, durch ein Beschneiden der Auswüchse der Börse, des Zwischenhandels und des Wuchers wurde den Unbemittelten geholfen, wurden die Schwachen geschützt. Jeden Erwerb begünstigt ein Eisenbahn-, Telegraphen- und Fernsprechnetz, welches sich in immer engeren Maschen über das ganze Land verbreitet. Beweise für die Hebung des Nationalwohlstandes sind die materiell bessere Lebensführung des Volkes, der günstige Stand des Sparkassenwesens und eine in dieser Ausdehnung noch nie dagewesene Bauthätigkeit. Wo viel Licht ist, da ist aber auch Schatten. Mächtig emporgeschossene Parteien streben einen Umsturz der jetzigen Verhältnisse an; doch steht die landesväterliche Fürsorge dafür ein, daß Gesetz und Ordnung unter allen Umständen geschützt werden, wie sie anderseits auch willens ist, Sachsens Volk vor der Übermacht des Geldes und dem daraus leicht hervorgehenden Verfall der Sitten zu bewahren.

Dresden ist eine schöne Stadt geblieben, obgleich es seinen Charakter wesentlich verändert hat. Die Residenz wird zur Großstadt, bedeutende Industriezweige mit den unvermeidlichen rußenden Fabrikschnecken sind eingezogen, große Handelsfirmen haben sich niedergelassen. Der Verkehr schreitet auch hier über alle andern

Rücksichten siegreich hinweg. Es entstand eine außerordentliche Zahl großer öffentlicher Bauten, die wohl ihren Zwecken entsprechen, sich aber an Schönheit mit den alten Bauwerken meist nicht messen können. Die neu aufstieghenden Häusermassen bedecken wie ein Schlackenstrom das Grün der lieblichen Umgegend. Sehr anzuerkennen ist das Bestreben, die charakterlose Einförmigkeit der modernen Stadt durch wohlgepflegte Gärten und Anlagen freundlicher zu gestalten. Dresden hat sich durch seine Theater, seine Kunstschätze, sein fröhliches Leben und Treiben die alte Anziehungskraft bewahrt. Noch eins ist ihm aus früheren Zeiten geblieben: die Anhänglichkeit seiner Bewohner an das Königshaus.

Nach Beendigung der tiefen Trauer um König Johann begaben sich König und Königin Ende Januar 1874 zu längerem Aufenthalt nach ihrer treuen Stadt Leipzig, dem großen Handels- und Industriepflege Sachsens. Der Empfang des Königspaares war ein sehr herzlicher. Durch Serenade, Illumination, Fackelzug der Studentenschaft gab die Bevölkerung ihrer Freude Ausdruck, das Königspaar in den Mauern der Stadt zu sehen. Die Königin hielt einen Damenempfang ab, besuchte mehrere Wohlthätigkeitsanstalten und begleitete den König bei der Besichtigung verschiedener großer industrieller Etablissements. Die Besuche Leipzigs fanden in ähnlicher Weise von nun an alljährlich statt. Das Hoflager wird im Palais auf der Goethestraße aufgeschlagen; hier versammeln sich die Offiziere der Garnison, Staats- und städtische Beamte, Vertreter der Universität, der Geistlichkeit und des Lehrstandes, Männer der Kunst und Wissenschaft, Kaufleute und Fabrikanten um ihren Landesheerrn. Bei jeder Anwesenheit wohnt der König einigen Vorlesungen an der Universität

bei, oft in Begleitung der Königin, wenn die zu behandelnden Gegenstände ihr Interesse erregen.

Um dem Volke zu zeigen, wie lieb er es habe, wie hoch er es halte, um seine Kenntnis von Land und Leuten zu erweitern, bereifte der König im Sommer 1874 den Zwickauer und Baugener Kreisdirektionsbezirk. Die Königin begleitete ihn. Die Reisen hatten für das Königspaar den Zweck, sich durch eigene Anschauung von den Zuständen des Landes auf allen Gebieten der Verwaltung und des individuellen Lebens Kenntnis zu verschaffen und darauf nach Befinden weitere Entschlüsse zu fassen. Die Einrichtungen der Behörden, die Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, die Arbeitsstätten der Industrie und des Handels wurden besichtigt und bei dem Besuche der letzteren namentlich hervorgehoben, wie sehr König und Königin das Wohl der Arbeiter am Herzen liege.

In den weiteren Regierungsjahren fanden noch vielfach solche Reisen im Lande statt, an denen, wenn es möglich war, die Königin gern teilnahm, bei denen ihre Einfachheit und Liebenswürdigkeit, ihr scharfer und richtiger Blick manchen Segen brachten. Es liegt in ihrer Persönlichkeit der besondere Zauber, den eine edle und kluge Frau, ohne daß sie es weiß und will, um sich verbreitet; sie hatte ein warmes Herz und ein lebendiges Interesse für alles, was ihr gezeigt wurde. Die Reisen im Lande gewannen einen dauernden Wert für das Volk; mancher, der in des Königspaares Augen geschaut, sein Denken und Thun erfahren hatte, betrat richtige politische Wege und wurde von wahren Patriotismus erfüllt.

Familie und Hofstaat.*)

Die Königin besitzt ein außerordentlich reges Familiengefühl. Von ganzem Herzen nimmt sie an dem Gedeihen des gesamten Königshauses teil. Die Familie des Prinzen Georg steht ihr nahe, und sie verkehrt ununterbrochen, fast täglich mit ihr. Die ganze königliche Familie vereinigt sich wöchentlich mehrmals teils mit, teils ohne Dienst. Frohe Tage waren für die Königin der Geburtstag des Prinzen Albert, dessen Wohlergehen sie sich nach dem Tode seiner Mutter besonders annahm, die Vermählungen der Prinzessin Maria Josepha mit dem Erzherzog Otto von Österreich, des Prinzen Friedrich August mit der Erzherzogin Luisa, Prinzessin von Toskana, des Prinzen Johann Georg mit der Herzogin Isabella von Württemberg. Freudig begrüßte die Königin das Aufblühen einer neuen Generation der albertinischen Wettiner bei der Geburt der jungen Prinzen Georg, Friedrich Christian und Ernst Heinrich.

Das Jahr 1877 war ein Trauerjahr für die königliche Familie. Drei Todesfälle folgten im Königshause rasch aufeinander. Prinz Gustav Waja, auf Besuch in Strehlen anwesend, erkrankte Ende Mai an Lungenentzündung. Als der König nach Ragatz reiste, blieb die Königin zurück, um sich der Pflege ihres Vaters zu widmen, mit dem sie Mitte Juni nach Billnitz übersiedelte. Das Befinden besserte sich. Die Königin folgte Ende Juni dem Könige nach der Schweiz und nahm nach einer kurzen gemeinsamen Gebirgsreise Aufenthalt in Tarasp. Ende Juli

*) Anlagen B. und C.

wieder in Billniz angekommen, fand sie Prinz Waja in einem Zustande zunehmender Schwäche. Es trat eine rasche Abnahme der Kräfte ein. Der Prinz verschied am 4. August, fast 78 Jahre alt, in den Armen seiner Tochter, die dem geliebten Vater die Augen zudrücken konnte. Gott verlieh der Königin Kraft, den tiefen Schmerz zu ertragen. Die Leiche des Verewigten wurde in Billniz eingeseget, nach Oldenburg überführt und in der großherzoglichen Begräbniskapelle vorläufig beigelegt, bis sie später in Stockholm ihre bleibende Ruhestätte gefunden hat. König und Königin kehrten am 11. August aus Oldenburg zurück.

Die Königin-Witwe Maria verschied nach kurzem Krankenlager am 13. September an Lungenlähmung. Das Königspaar hatte die dem Tode vorangehende Nacht bei der verehrten Tante auf der Weinbergsvilla in Wachwitz zugebracht. Königin Maria zählte zu jenen Frauen, von denen mit Recht gesagt wird, daß sie die besten sind, weil man am wenigsten von ihnen spricht. Ihr Hintritt, vom ganzen Lande schmerzlich betrauert, wurde von den Unglücklichen und Notleidenden, denen sie eine freigebige Helferin gewesen war, am tiefsten empfunden.

Auch die Königin-Mutter Amalie erkrankte in den ersten Novembertagen an akutem Lungenkatarrh, dem sie, fast 76 Jahre alt, am 8. November erlag. Seit dem Tode des Königs Johann hatte sie in stiller Zurückgezogenheit im Kreise ihrer Familie gelebt, welche ihr Hinscheiden schwer empfand. Sanft, wie ihr Tod, war ihr Leben gewesen, das den edelsten Zwecken, der Erziehung ihrer Kinder und unermüdlichem Wohlthun gewidmet war. Ihre Ehe war eine äußerst glückliche, ein Muster im schönsten christlichen und menschlichen Sinne des Wortes gewesen,

ein leuchtendes Vorbild für das ganze Land. Königin Amalie war auch eine echte Landesmutter in treuer Pflege gemeinnütziger Zwecke und wohlthätiger Einrichtungen, dabei von seltener Einfachheit, Milde und Liebenswürdigkeit des Auftretens in ihrer hohen Stellung gewesen. Den Beisetzungen beider Königinnen wohnten zahlreiche verwandte und befreundete Fürstlichkeiten bei.

Diese im Jahre 1877 erlittenen Verluste waren für das Königshaus überaus schwer; aber sie entsprachen doch im allgemeinen der menschlichen Daseinsdauer, denn alle drei Verstorbenen hatten das siebenzigste Lebensjahr überschritten. Prinzessin Georg aber wurde aus vollem, blühendem Leben ihrer Familie entrißen. Sie starb am Typhus den 5. Februar 1884. Obwohl in fremdem Lande geboren, zählte die Prinzessin durch Abstammung, wie durch Charakter zu den Töchtern sächsischen Stammes. Im Laufe der Jahre sprach sich diese Angehörigkeit immer stärker aus. Sie hatte dem Prinzen Georg fast 25 Jahre lang in Freud und Leid zur Seite gestanden und ihm sechs Kinder geschenkt, denen sie die liebevollste Mutter war. Sie war in ihrer Gottesfurcht, Bescheidenheit und in ihrem Sinn für eine wahrhaft christliche Häuslichkeit allen Gattinnen ein Muster, den Mütterin aller Stände ein Vorbild. Die Teilnahme, welche ihr Tod hervorrief, ging weit über das sonst übliche Maß der Verehrung und des Beileids hinaus.

Die herzlichsten Beziehungen bestehen zwischen dem sächsischen Königshause und dem des deutschen Kaisers. Keine Gelegenheit, sei sie trauriger oder freudiger Art, geht vorüber, ohne dieselben zu bezeugen. Die Königin empfand warm mit dem deutschen Volke, als dieses seinen hohen Herrscher, Kaiser Wilhelm I., ver-

lor; sie bewunderte die Standhaftigkeit, mit der dessen Sohn, Kaiser Friedrich III., die schwersten Leiden ertrug. Der freundschaftliche Verkehr zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Dresdner Hofe ist ein reger und unausgesetzter.

Treue verwandtschaftliche Beziehungen, durch wiederholte Besuche gefördert, werden unterhalten mit den österreichischen, flandrischen, toskanischen, oldenburgischen, badiischen und fürstlich hohenzollernischen Herrschaften, sowie mit den stammverwandten Fürstenthümern Thüringens. Die Herzogin-Mutter von Genua nimmt jeden zweiten Sommer Aufenthalt in Pillnitz, öfter war auch Prinz Thomas von Savoyen im Vaterlande seiner Mutter. Die Nichten des Königspaars, die leider so jung verstorbene edle und liebenswürdige Erzherzogin Antoinette und Prinzessin Amalie in Bayern, kamen oft auf längere Zeit, namentlich während die Königin Amalie noch lebte. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg bewohnte bis zum Tode seiner Gemahlin den Albrechtsberg. Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz bezieht zeitweise das Reppichloß. Fürst Heinrich XIV. Reuß jüngerer Linie bringt den Winter in Dresden zu. Die Herzogin Adelsheid von Schleswig-Holstein residirt in Dresden. Alle sind und waren dem Königspaare gern gesehene Gäste, ebenso der bis zu seinem Tode in sächsischen Diensten gewesene Prinz Alexander von Sachsen-Weimar. Prinzessin Auguste Viktoria, jetzige deutsche Kaiserin, die Prinzessinnen Caroline Mathilde und Feodore zu Schleswig-Holstein tanzten viel auf den Hofbällen. Die fremden Prinzen, welche im Bizthumschen Gymnasium und im Kadettenhause erzogen wurden oder in Leipzig studierten, fanden immer ein freundliches Willkommen. Öfter kamen die Erzherzöge Ludwig

Viktor und Karl Ludwig, Prinz Leopold und Prinzess Therese von Bayern zum sächsischen Königspaare. Ein intimer Verkehr herrscht zwischen diesem und dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, wie dem Prinzen und der Prinzess Friedrich von Hohenzollern.

Die Oberhofmeisterin der Königin Amalie, Frau Theresie von Globig, geb. von Weißenbach, trat bei der Thronbesteigung zu Königin Carola über und erfüllte bei ihrer neuen Herrin eine längere Reihe von Jahren mit vornehmem Anstande die Pflichten ihrer Stellung. Der Dienst war für die schon ältere Dame nicht ohne Schwierigkeit, da das Leben an dem jungen Hofe sich viel frischer als an dem alten gestaltete. Ausgezeichnet eignet sich die jetzige Oberhofmeisterin Louise von Pflug, geb. von Thielau, für diesen wichtigen und schwierigen Platz. Große Anmut des Äußeren und des Wesens ist bei ihr mit wahrer Güte, hilfreichem Wohlwollen und seltener Höflichkeit verbunden. Bereits im Jahre 1871 war bei den Damen der Königin ein Wechsel eingetreten. Gräfin Irma Wallwitz hatte im März ihren Abschied erbeten, Gräfin Helene Wallwitz und Fräulein Helene von Tschirschky verließen im Herbst den Dienst, beide, um sich zu verheiraten. Nur kürzere Zeit waren im Dienste die Hofdamen Gräfin Marie Einsiedel, Gräfin Anna zu Waldburg-Beil-Trachburg, Marie von Fabrice, Hermine Freiin von Palm, Antonie Freiin von Lützerode, Franziska Gräfin von Strachwitz und Eva Freiin von Miltitz. Alle, durch äußere Erscheinung und inneren Wert ausgezeichnet, verließen ihre Stellung bereits nach wenigen Jahren, um in den Stand der Ehe zu treten. Die Königin hatte den Kummer, die Hofdame Else von

Carlowitz, ein liebes, anmutiges Wesen, eigentlich dazu geschaffen, leicht und fröhlich durchs Leben zu gehen, nach langem Leiden 1893 durch den Tod zu verlieren. Im Dienste befinden sich jetzt Gräfin Einsiedel, seit zwanzig Jahren die treue und kluge Begleiterin der Königin, und die jüngste Hofdame, Gräfin Gabriele Reuttner von Wehl, eine geborene Württembergerin, die sich in ihrer neuen Heimat bald die Herzen zu gewinnen wußte. Seit 1893 sind bei dem Hofstaate der Königin vier Hofräulein angestellt.

Als beim Regierungsantritte des Königs Hofmarschall von Senfft die Oberstallmeisterstelle erhielt, trat Kammerherr Karl von Lüttichau als Oberhofmeister in den Dienst der Königin, zugleich als Kämmerer in den des Königs. Er gehörte zu den hervorragendsten und sympathischsten Persönlichkeiten des Hofes. „Le beau Charles“ war sein Gesellschaftsname in der vornehmen Damenwelt gewesen. Groß, von schönem Wuchs und edler Erscheinung, fühlte sich jeder von ihm angezogen und gefesselt. In seiner Jugend hatte er in der diplomatischen Laufbahn gearbeitet und kannte die Welt. Dabei fehlte ihm nicht ein idealer Zug. Im französischen Kriege hatte er sich als Johanniter in aufopfernder Weise der freiwilligen Krankenpflege gewidmet. Seine Wahl zu dem wichtigen Vertrauensposten konnte keine bessere sein, er füllte diesen in feinfühligster und wirksamster Weise aus und zeigte sich stets als ein Mann von Verstand, Herz und guter Erziehung. Er mußte im besten Mannesalter aus diesem Leben scheiden. Oberhofmeister Werner von Watzdorf trat an seine Stelle. Ein ebenso geistreicher, wie lebenswürdiger Mann, wurde er nach einigen Jahren als Staats-

minister an die Spitze des Finanzministeriums berufen. Sein Nachfolger, Theodor von Malortie, war Offizier und hatte sich beim Sturme auf St. Privat den Heinrichsorden erworben. Gesunder Menschenverstand, Geradheit, Freundlichkeit und guter Geschmack zeichnen ihn aus. Es sind zwanzig Jahre, daß Hans von Minckwitz der Königin als Kammerherr dient. Ein tapferer Soldat, ein einfacher und redlicher Mann, ernstes Sinnes, kann die hohe Frau keinen anhänglicheren Diener haben.

Das Leben bei Hofe.

Der Rahmen, in dem sich das thatenreiche und abwechslungsreiche Leben der Königin alljährlich bewegt, ist ein ziemlich fester und gleichmäßiger.

Am Neujahrstage verweilt das Königspaar im Schlosse zu Dresden, wohin um die Jahreswende das Hoflager von Strehlen verlegt wird, und nimmt in der hergebrachten Form die Neujahrsglückwünschung entgegen. In der Defilierkur beim Hofspiel ist noch ein Teil des Ceremoniells vergangener Zeiten auf die unsrige gekommen.

Das Königspaar war am 16. Dezember 1874 aus dem Mittelpalais am Taichenberg in das Schloß gezogen. Bei Anlaß der Wettinfeier 1889 legten die Stände des Landes die Mittel zu einem äußeren Umbau des Schlosses in die Hände des Königs; es hat seitdem sein altes Kleid der Frührenaissance wieder angelegt und ist auch innerlich fortgesetzt verschönert worden. Im Residenzschlosse bewohnt der König Gemächer im

ersten Stock des Georgenbaues, während die Königin die darüber im zweiten Stock gelegene Wohnung inne hat. Sie ist im Stile Louis XVI. fürstlich eingerichtet; es fehlt ihr aber die Sonne, eine große Entbehrung für die Gesundheit und das Wohlbefinden. Die Königin ist im Vergleich mit Strehlen hier zwischen Mauern eingeeengt; es fehlt die Möglichkeit, rasch in die frische Luft zu gelangen. Das Schloß liegt ohne Garten im Mittelpunkte der Stadt, im Lärm des Verkehrs. Um ins Freie zu kommen, bedarf es des Hinabsteigens vieler Stufen und einer längeren Wagenfahrt.

Das Quartier der Königin enthält ein Möbel, welches wohl in keinem anderen Schlosse anzutreffen sein dürfte. In einer Fensternische steht ein einfach lackierter Schrank, der nicht zu der übrigen Einrichtung paßt. Für seinen Zweck diene folgende Erklärung. Unter den Armen, deren die Königin sich persönlich annimmt, sind auch Rekonvaleszenten, welche zwar keine Arzneimittel mehr, wohl aber stärkende, nahrhafte Kost gebrauchen. Schickt man diesen Leuten Essen und Wein in ihre Wohnungen, so nimmt gewöhnlich die ganze Familie teil an dem Gespendeten, und die Gesehenden kommen zu kurz. Die Königin hat es nun so eingerichtet, daß sie ihr und des Königs Gabelfrühstück bei sich anrichten läßt und für diese Mahlzeit immer ein kräftiges Fleischgericht, gewöhnlich einen Braten mehr bestellt, als ihr Bedarf ist. Diese Speise wandert in den Eisschrank in ihrem Zimmer, während der gewöhnliche Abhub der Dienerschaft gehört. Eine Flasche Wein läßt sich auch leicht beschaffen. Dann werden die Nahrungsbedürftigen in ihre Kammer bestellt und mit einem guten Stück Braten und einem Glase Wein an Ort

und Stelle unter der eigenen Kontrolle der Königin abgepeijst. Wer hat wohl in seinem eigenen Zimmer einen Speijeschrank für die Armen?

In die ersten Monate des Jahres fällt die Zeit der großen Hoffeste. Da öffnen sich die weiten Räume zu glänzenden Festen, die den Thron mit königlicher Pracht umgeben. Auf der in Weiß und Gold gehaltenen Haupttreppe und durch eine lange, reich geschmückte Gallerie erreichen die Gäste die 1885 wesentlich erhöhten Paradesäle im zweiten Stock. Der mit zierlichen Decken und Wandschmuck ausgestattete weiße Saal dient zum Versammlungs- und Empfangsraum. Im großen Ballsaale mit mächtigen Kronleuchtern aus Krytallglas und Möbeln in Gold und Blau sind die Decke mit dem farbenreichen Gemälde von Schulz, die oberen Wandflächen mit den Bendemannschen Fresken geschmückt; die untere Wandhälfte ist mit poliertem rotem Marmor bekleidet. Der Ballsaal ist mit dem Bankettsaal durch das Turmzimmer verbunden, in dem die wertvollsten Meißner Porzellane Aufstellung gefunden haben. Auf den Bankettsaal mit reich vergoldeter brauner Holztafelung, Bendemannschen Fresken und rotseidener Einrichtung folgt der mit dunkelroten Sammettapeten und Spiegeln ausgestattete Thronsaal. Ihm schließt sich eine Flucht von Saalzimmern bis zum Thronsaale August des Starken an. Neuerdings ist alles mit elektrischem Lichte erleuchtet.

Zu den Bällen ergehen besondere Einladungen. Es werden Hof- und Kammerbälle unterschieden. Die Hofgesellschaft hat sich fortgesetzt vergrößert; bei den Hofbällen versammeln sich jetzt bis zu 900, bei den Kammerbällen etwa 300 Personen. Der

Hof tritt, gefolgt vom großen Dienste, ein und hält einen halbstündigen Cercle. Das Tanzen beginnt mit einer Polonaise, an der nur die anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, die Gejandten und Minister teilnehmen. Der Oberhofmarschall schreitet voran und giebt nach kurzem Umgange das Zeichen zum Einfallen eines Walzers, welcher der tanzlustigen Jugend die Erlaubnis erteilt, zu beginnen. Das Souper ist für die hohen Herrschaften und für die beiden oberen Hofrangordnungen im Thronsaale, für die übrige Gesellschaft im Bankettsaale und anderen Räumen an großen Büffetts gerichtet. Die Kammerbälle fanden früher in dem reizenden, zur Wohnung der Königin gehörenden Marmorsaale statt; das Anwachsen der Gesellschaft war die Ursache, daß sie ebenfalls in den großen Ballsaal verlegt worden sind. Die Gesellschaft ist ausgewählter und kleiner. Das Souper wird sitzend eingenommen.

Während des Winters finden am Hofe eine Anzahl große Diners statt, zu denen die obersten Staatsbeamten, Generale und ausgezeichnete Fremde eingeladen werden, zu Zeiten der Landtage und der Synode auch deren Mitglieder. Diese Diners sind immer sehr schön und die Tafeln geschmückt mit den unübertrefflichen Schätzen an Gold-, Silber- und Porzellangeräten des Königshauses, zu denen in neuerer Zeit der herrlichste Blumenschmuck getreten ist. Es folgen ihnen lange Cercles. Auch nach den im Herbst und Winter meist zweimal wöchentlich stattfindenden Jagden sieht der König die hierzu Geladenen an seiner Tafel.

Diese Geselligkeit im großen Stile stellt hohe Anforderungen an die Fürstin, welche an ihrer Spitze steht. Jedermann erfreut sich der Liebenswürdigkeit der Königin, ihres fürst-

lichen Anstandes, ihrer würdigen und zugleich anmutigen Art und ihrer immer gleichen Freundlichkeit. Sie spricht mit vielen der Geladenen; bei den weniger zahlreich besuchten Festen werden an jeden Einzelnen Worte gerichtet. Sie geht dabei mit Teilnahme in Familienverhältnisse ein und sagt immer etwas Verbindliches. Die Angesprochenen wissen diese Liebenswürdigkeit des Herzens zu schätzen und sehr gut von den gebräuchlichen banalen Redensarten zu unterscheiden. Ausländer bewundern ihr elegantes Französisch und ihr geläufiges Englisch. Sie ist keine Königin der Mode, da sie die ihr zur Verfügung stehenden Mittel den Notleidenden zuwendet; aber ihr Kleid ist geschmackvoll und gediegen, sie überschüttet ihre Gäste mit dem Feuer der prachtvollsten Edelsteine. Die Königin ist immer bestrebt, Abwechslung in die Unterhaltung der Gesellschaft zu bringen. Durch Aufführung lebender Bilder und dramatischer Scenen sucht sie den Sinn für das Schöne zu wecken. In kleineren Abendgesellschaften wünscht sie eine ungezwungene Aussprache über die Tagesfragen, über Reisen, Kunst und Litteratur.

Die Feste der höchsten Staatsdiener genießen die Ehre, von dem Königspaare besucht zu werden. Kriegsminister Graf von Fabricé wurde nach 1866 mit Wahrnehmung der Repräsentationspflichten der Staatsregierung betraut. In den Räumen des Ministerhotels auf der Seeftraße versammelte er um den sächsischen Hof und seine erlauchten Gäste die Dresdner erste Gesellschaft mit ihrer Fremdenkolonie, Vertreter der Wissenschaft und der Kunst, des Geistes und der Schönheit zu Bällen, Routs, Kostümfesten und Theater Vorstellungen. Die hervorragende Persönlichkeit des Wirtes und die Liebenswürdigkeit seiner Gemahlin waren bis

weit über die Grenzen des Sachsenlandes bekannt. Nach dem Tode des Grafen Fabrice 1891 gingen die Pflichten der gesellschaftlichen Repräsentation auf den Minister des Innern von Mezsch über, und er, sowie Frau von Mezsch erfüllen sie in gleich vortrefflicher Weise wie ihre Vorgänger.

Von Interesse für Kunst und Wissenschaft erfüllt, nimmt die Königin an allen geistigen Bestrebungen lebhaftesten Anteil. Die Kunstinstitute, Kunstsammlungen und Ausstellungen, welche in neuerer Zeit einen so mächtigen Aufschwung nahmen, haben in ihr eine Freundin und Gönnerin. Unter ausgezeichnetener Leitung gehören die Hoftheater zu den ersten Bühnen der Welt.

Strehlen blieb der bevorzugte Wohnsitz des Königspaares. Sowie die Sonne Anfang April anfängt, ihre belebende Wirkung zu äußern, wird die wohnliche Villa bezogen, welche im Laufe der Jahre fortgesetzt vergrößert und verschönert worden ist und jetzt einen stattlichen Besitz darstellt. König und Königin wohnen nebeneinander im ersten Stock. Im Erdgeschoß befinden sich die Gesellschaftsräume. Es ist nicht aufzuzählen, was in den Zimmern sich an hübschen, prächtigen, zierlichen und interessanten Gegenständen befindet. Schöne Bilder, prachtvolle Blumen, Familienandenken und Reiseerinnerungen reihen sich aneinander. Die freundliche Aussicht in den Garten, die durch die Fenster ungehindert hereinstrahlende Frühlingssonne, das hell lodernde Kaminfeuer an herbstlichen Tagen erhöhen den Zauber der reichen und geschmackvollen Einrichtung.

Vom Dienste wohnen nur die Hofdamen und ein Adjutant in Strehlen. Die Hauptmahlzeit führt den kleinen Kreis zusammen. Sie wird nicht länger ausgedehnt, als es die vier

Gänge, die zur Hausordnung gehören, erfordern. Der Verkehr ist ein ungezwungener. Der König führt im wesentlichen die Unterhaltung; er liebt nicht langweilige Leute, noch weniger aber solche, welche die Konversation an sich reißen wollen. Er beherrscht alle Gesprächsgegenstände, hat jedes Buch von Bedeutung gelesen und sich dessen Inhalt in sein vorzügliches Gedächtnis eingeprägt. Er besitzt die Gabe, mit jedermann den rechten Ton zu treffen, mit dem Beamten wie mit dem Künstler, mit der Welt dame wie mit dem jungen Mädchen. Dabei tritt stets die wohlwollendste Herzensfreundlichkeit hervor und eine Ungezwungenheit, welche jedoch nie die von ihm eingenommene hohe Stellung zu vergessen erlaubt.

Mehrere Stunden nach Tisch werden im Garten zugebracht, der sich im Laufe der Jahre bei sorgfältigster Pflege herrlich entwickelt hat. An der Nordostecke desselben stehen zwei Eichen, die König und Königin als Eichel in die Erde legten und die zu stattlichen Bäumen heranwuchsen:

Zu Ostern veranstaltet die Königin für die Kinder ihr näher bekannter Familien und für die Zöglinge des Josephinenstiftes Eiersuchen. Am Schlusse des Festes wird Chokolade gespendet. Die Kinder, die wie Orgelpfeifen aufmarschierten, strahlen über die unerlöschliche Lust der hohen Hausfrau am Geben und Erfreuen.

König und Königin haben große Freude an Hunden; mehrere dieser treuen Gefährten sind stets in ihrer Nähe.

Königs Geburtstag, am 23. April, wird in Strehlen gefeiert; im ganzen Sachsenlande wird er als Festtag begangen. Die Musikchöre der drei Dresdner Regimenter, deren Chef der König

ist, bringen eine Morgenmusik. Den Hauptteil der Feier bildet die Parade über die verstärkte Dresdner Garnison auf dem Alaunplatze. Die Königin wohnt ihr zu Wagen bei. Die zu einem Volksfeste gewordene Parade ist ein hervorragend schönes militärisches Schauspiel. Der eng umschlossene Platz, die prächtigen, glänzenden Truppen, der bewaldete Hintergrund mit der schloßähnlichen, im Flaggen Schmucke prangenden Schützenkaserne geben ein heiteres und belebtes Bild. In den letzten Jahren überraschte meist der Kaiser das Königspaar mit seinen persönlichen Glückwünschen. Es findet Familientafel statt, und abends beehren die hohen Herrschaften die bei dem repräsentierenden Minister versammelte zahlreiche Gesellschaft mit ihrer Gegenwart.

Wenn die Sonne beginnt, ihre goldenen Strahlen heißer in das Elbthal zu senden, begab sich das Königspaar bis etwa zum Jahre 1884 auf kürzere Zeit nach dem dann noch in Frühlings-schmuck gekleideten Rehefeld. Im Erzgebirge, im oberen Thale der Wilden Weißeritz, dicht an der böhmischen Grenze liegt das freundliche Jagdhaus. Man erreicht es nach kurzer Zeit auf der von dem Eisenbahnhaltepunkte Hermisdorf dahin führenden guten Straße. Wo diese, der „Hemmschuh“, zu fallen beginnt, öffnet sich der Wald, und unten am Hange der jenseitigen Thalwand liegt, ein echtes Gebirgsbild, das erkergeschmückte Jagdhaus und daneben, an die Bergkirchen des Südens erinnernd, die kleine Kapelle mit ihrem Holztürmchen. Den Hintergrund bildet der dunkle, mächtige, schier endlos sich dehrende Nadelwald. Er überragt und beschattet Haus und Kapelle, grüßt in die Fenster hinein, sein Rauſchen nur unterbricht die Stille des Thales. Vor dem Hause breitet sich, erst zur Thalsohle sich senkend, dann

wieder bis zum Waldrande sich hebend, die grüne Thalmulde, durch die mit der flüchtigen Schnelle der Jugend die forellenreiche Weißeritz fließt. In der Mulde liegen an dem Landwege, der den Bach begleitet, einzelne schlichte, aber freundliche Häuser, hier ein kleines Bauerngehöft, dort die schmucke Oberförsterei, da eine klappernde Schneidemühle. Jenseit der Wiesenhänge, thalauf und thalab, ist des Bildes Umrahmung und der Berge Krönung der stille, weite, wunderbare Gebirgswald. Vom geräumigen Vorplatze des Jagdhauses ähnelt der Ausblick demjenigen in das Wiesenthal eines Hochgebirges. Dem Jagdhaufe, das außer Erdgeschoß und Dachräumen nur ein Obergeschoß hat, drücken die beiden Erkerbauten, die Ziergiebel an den Dachfenstern, die gleichmäßig rötliche, dunkle Holzverkleidung sein eigenartiges Gepräge auf. Die innere Einrichtung entspricht der Bestimmung des Hauses. Die Zusammenkunfts- und Wohnräume sind klein und traulich, eingerichtet zu fröhlichem Beisammensein nach den Freuden und Anstrengungen des edlen Waidwerkes, nur geschmückt mit prächtigen Geweihen. Klein und einfach sind auch die Schlafräume. Im Eckzimmer zieht sich um den mächtigen Kachelofen die gemütliche Ofenbank.

Fast regelmäßig zieht sich jetzt Anfang August das Königs- paar auf einige Tage nach Rehesfeld zurück, um den Todestag des Prinzen Wasa am 4. August und den Geburtstag der Königin am 5. August in der Stille zu verleben. Da lieben es König und Königin, ohne jede Begleitung und nur von Mitgliedern der Familie umgeben zu sein. Auch bei den herbstlichen Jagdaufenthalten des Königs besucht ihn die Königin und erscheint bei dem an einem der schönsten Punkte des Reviers oder in einer

grünen Tannenhütte angerichteten Frühstück, um nach demselben die braven, hochgeweihten Hirsche, die der König erlegte, auf der Strecke in Augenschein zu nehmen. Letzteres thut sie nur mit gewissem Widerstreben, im Gefühle des Mitleids für die ihr liebe Tierwelt des Waldes. Mitunter wird das Gebirge auch in seinem winterlichen Schmucke aufgesucht. Wenn auf dem Rehesfelder Revier das Wild an die Fütterungen „im Kohlgründel“ und „im Heckenfluß“ getreten ist, fährt das Königspaar wohl zu dem Oberförster, um von der Futterhütte aus die Hirsche und das Mutterwild zu beobachten. Es liegt meist tiefer Schnee, und die Zweige der Fichten senken sich unter der weißen Last. Es ist ein reizendes Bild, welches das sich frei bewegende und äßende Hochwild darbietet; und wie schön ist dabei der frische, glitzernde Winter im Gebirge!

Das Königspaar hat viele frohe Tage in Rehesfeld verlebt, einmal fern von verantwortungsreicher Arbeit, in kleinem Kreise, als fürstliche Sommerfrischler. Besonders erfrischten die reine Luft und das krysthalle Wasser. Auf dem runden Mittagstische erschienen die Gebirgsforelle und der Hirschziemer, die Erd- und Heidelbeere, der gebirgische Zopf und das böhmische Bier. Die Spaziergänge ergaben eine reiche Beute verschiedenartigster Wald- und Wiesenblumen. Spannend war der Sport des Pilzesuchens, und wie gut mundete ein Gericht selbstgefundener Rot- und Braunhäuptel, Steinpilze oder Gälchen. Regnete es, und dies soll im Gebirge zuweilen vorkommen, so verging die Zeit bei Gesellschaftsspielen; einst wurde gar ein Kuchen selbst gebacken, der zwar etwas verb ausfiel, aber doch verzehrt wurde. Auch hier im fernen Gebirge ist Wohlthun der Königin Freude. Sie

schenkte der Gemeinde, die ihre Toten weit entfernt beerdigen mußte, einen Kirchhof und versammelt die Kinder der Gegend zu frohen Festen, bei denen unzählige Buttersemmeln gestrichen werden müssen. Es sind harmlose einfache Verhältnisse, die in der herrlichen Natur das in der hohen Kultur der großen Welt ermüdete Herz erfrischen.

Der Frühlingsaufenthalt in Rehefeld kam in Wegfall, als 1884 König Albert von Herzog Wilhelm von Braunschweig Schloß Sibyllenort mit sämtlichen in Schlesien gelegenen Besitzungen freien Eigentums des Herzogs geerbt hatte*). Das sächsische Königspaar nimmt jetzt alljährlich im Frühling und Herbst in Sibyllenort einen längeren Aufenthalt.

In dem alten Fürstentum Ols, unweit Breslau, liegt Schloß Sibyllenort; an den Park schließt sich die Ortschaft gleichen Namens an, ein Dorf mit schlichten Bauerngehöften und einzelnen freundlichen Landhäusern. Das Schloß ist im Tudorstile mit vorwiegend flachem, mit Zinnen gekröntem Dache erbaut. An den Mittelbau, der mit seinen beiden Ecktürmen und einem hohen Aussichtsturme am meisten ins Auge fällt, gliedern sich die übrigen an vielen Ecken turmartig gestalteten Gebäudeteile gruppenweise an. Das Ganze aber, wenn auch von verschiedenen Größenverhältnissen in seinen einzelnen Teilen, bildet ein einheitliches großartiges Bauwerk. Das Innere ist in geschmackvoller Art eingerichtet worden, die Königin namentlich hat mit hohem Kunstfönn zahlreiche Verschönerungen angeordnet. Besonderen Reiz verleiht dem Schlosse seine Lage in einer

*) Näheres in: „König Albert und das edle Waidwerk.“

anmutigen Gegend. Auf allen Seiten ist es von prächtigen Garten- und Parkanlagen umgeben, welche meist unauffällig in den äußeren Park übergehen, wo sich ausgedehnte Wiesenflächen, von Baumgruppen und einzelnen Bäumen, meist mächtigen Eichen, durchsetzt, kleinere und größere Laub- und Nadelholzbestände aneinanderreihen. Als hervorragend schön ist die Gegend östlich vom Schlosse zu bezeichnen, die von dem meist schmalen, stellenweise aber auch sehr breiten Schloßteiche, dessen Wasserfläche Schwäne und ostfriesische Lockenten beleben, durchzogen wird.

In der Regel in den ersten Tagen des Monats Mai bezieht das Königspaar Schloß Sibyllenort. Die Natur hat ihr Frühlingskleid angelegt und Menschenhand alles aufgeboten, um den königlichen Wohnsitz in Blumen- und Blütenpracht erscheinen zu lassen. Wenn König und Königin es wohl wissen, daß wahres Glück unabhängig von irdischen Gütern ist, so erfreuen sie sich doch ihres weiten eigenen Besizes und der Möglichkeit, sich und anderen dort Lebensgenuß zu bereiten. Die Königin nimmt als Großgrundbesitzerin an allem regen Anteil, namentlich an dem Wohle ihrer Gutsangehörigen, an dem Befinden der Notleidenden in der ganzen Umgegend, für die sie eine hilfsbereite Wohlthäterin wurde.

Die hohen Herrschaften gestalten Sibyllenort zu einer Stätte geistvoller und fröhlicher Geselligkeit. Es waltet die größte Gastfreundschaft für die Gutsbesitzer der Nachbarschaft, für die hohen Beamten der Provinz und die Offiziere der benachbarten Garnisonen. Häufig kommt auf längere Zeit fürstlicher Besuch. Es kann keinen angenehmeren Hof, kein liebenswürdigeres Fürsten-

paar geben. Die schönen Frühlingstage werden möglichst im Freien verbracht. Promenaden zu Fuß oder zu Wagen wechseln mit Bahnfahrten. Der Gesang der Nachtigallen, der Duft zahlloser Maiblümchen in den frisch belaubten Gehölzen, das Leben und Treiben des zahlreichen Wildes entzücken den Naturfreund. Anfang oder Mitte Juni kehren König und Königin in die heimatische Residenz zurück. Der König pircht in Sibyllenort während des Frühjahrs auf Rehböcke; die Herbstjagden finden meist Ende Oktober statt; dazu werden zahlreiche Gäste geladen. Am Abend sind diese an der königlichen Tafel und in dem darauffolgenden Cercle um das Königspaar versammelt, denn auch die Königin kommt dann auf kürzere Zeit nach ihrem schlesischen Schlosse.

Seit im Juni 1765 die Kurfürstin=Mutter für sich und den jungen Kurfürsten Friedrich August Pillnitz zum „Sommersejour“ wählte, ist dieses der Sommersitz des sächsischen Königshauses geblieben. Das in reizender Gegend, am Fuße des Borsberges, dicht an der Elbe gelegene Schloß ist in chineſisch=bizarrem Stile erbaut. Berg- und Wasserpalais sind durch einen weiten, mit hoher Fontäne und ausgedehnten Blumenanlagen geschmückten Hof getrennt und nach Osten durch das nach dem Brande von 1818 erbaute sogenannte neue Schloß verbunden.

König und Königin bewohnen von Ende Juni bis Anfang September den westlichen Flügel des Bergpalais, der noch heute den Namen „Kaiserflügel“ trägt, weil er während der Pillnitzer Konvention 1791 Kaiser Leopold II. beherbergte. Der große Salon der Königin und ein kleiner Eßsaal befinden sich im Mittelbau des Bergpalais. Der große Speisesaal im neuen

Schloß mit Oberlicht, welches durch eine auf Säulen ruhende Kuppel einfällt, ist mit Fresken von Vogel von Vogelstein, die anstoßende Flucht von Zimmern mit Ansichten italienischer Städte von Canaletto geschmückt. Die beiden Flügel des neuen Schlosses enthalten die Kapelle und zahlreiche Wohnungen des Hofstaates. Das von König Johann bewohnte Wasserpalais wird jetzt zu Fremdenquartieren benutzt.

Diese eigenartigen und doch fürstlichen Baulichkeiten sind von ausgedehnten Gartenanlagen umgeben, welche den Charakter verschiedener Zeiten tragen. Der nach Dresden zu liegende Teil enthält die von vielfachen Kastanienalleen beschattete Maillebahn und zahlreiche Charmillen. Zwischen dem Bergpalais und dem nahen Höhenzuge wurden Gärten im englischen Geschmack mit prachtvollen Baumgruppen, grünen Rasenflächen und Wasserläufen angelegt. Vor der neuerbauten Orangerie entstand unter dem besonderen Schutze des Königs eine Anpflanzung seltener schöner Coniferen, während der große Hof die uralten, aus dem Dresdner Zwinger hierher überführten Orangenbäume aufnahm und der Blumen- und Teppichpflanzenkultur gewidmet wurde.

Trotz aller dieser Schönheiten liebt die Königin von ihren Wohnsitzen Pillnitz am wenigsten, weil es gerade für einen Sommeraufenthalt einer Hauptsache entbehrt: reiner, frischer Luft. Im Elbthale, am Südfuße der Höhen gelegen, von hohen Baumgruppen umschlossen, weht hier nicht der frische Hauch der Berge und Wälder. Das Pillnitzer Leben verläuft ziemlich gleichmäßig. Der Hof versammelt sich um eine der ersten Nachmittagsstunden zur gemeinsamen Hauptmahlzeit. Nach derselben wird längere Zeit Luftkegel gespielt. Hierin ist der König

Meister, wie in allen Fertigkeiten, welche eine sichere Hand und ein scharfes Auge erfordern. Auch die Königin wirft mit Sicherheit „das Kreuz“. Häufig werden nachmittags Ausflüge zu Wagen nach einem der vielen schönen Punkte der näheren Umgebung unternommen. Zur Abendmahlzeit, die im Salon der Königin eingenommen wird, findet sich alles wieder zusammen. Handarbeiten beschäftigen die Damen, während der König die Unterhaltung führt. Ein oder der andere schöne Sommerabend wird auf der Ruine, auf der Helfenberger Presse oder auf der Insel verlebt, wobei zum Übersetzen über die Elbe wohl noch einmal die an der Treppe des Wasserpalais auf dem Strome schaukelnden alten, prächtigen Gondeln Verwendung finden.

Vom Juli an bis zu den Truppenmanövern Ende August, in der Hirschzeit, jagt der König auf Hochwild im Erzgebirge, im Tharandter Walde, in der Sächsischen Schweiz oder auf der Dresdner Heide. Die letzten September- und ersten Oktobertage ist der König Gast des Kaisers Franz Joseph bei den Jagden in den Alpen. Die Königin nimmt zeitweise an dem Mehesfelder Aufenthalte teil, kommt auch zuweilen zum Jagdmahle nach Schandau, nachdem sie wohl auch gelegentlich eine Wanderung durch einen Teil der schönen Sächsischen Schweiz unternommen hat. Dann ertönt Musik, die Elbufer erglänzen abends in heller Beleuchtung, und das kleine Städtchen am Elbstrome, auf welches der Lilienstein und der große Winterberg herabsehen, thut alles, um seinem Königspaare einen angenehmen Aufenthalt zu bieten.

Von Mitte Oktober an führen meist ein oder zwei mehrtägige Aufenthalte den König nach Bernsdorf; der November bringt die Moritzburger Tiergarten- und Holzjagden. Auch nach

diesen beiden herrlichen Jagdschlössern folgt die Königin häufig ihrem hohen Gemahl.

König Albert befahl bald nach seinem Regierungsantritt, das alte, traute, von Kurfürst Johann Georg I. erbaute Jagdschloß Wermisdorf umzubauen und mit einer dem Jagdaufenthalt entsprechenden Einrichtung auszustatten. Bereits im Herbst des Jahres 1874 war der Umbau fertig; vom 14. bis 24. Oktober desselben Jahres bewohnte der König das Schloß erstmalig.

Wermisdorf ist während der Jagden der Sitz echten Jägerlebens. Das ehrwürdige Schloß mit seinen dicken Mauern bietet dem hohen Jagdherrn und seinen Gästen ein geräumiges Unterkommen. An kalten, regnerischen Herbsttagen sind alle Räume gut durchwärmt. Ist die Königin mit in Wermisdorf, so waltet sie, nachdem die Jagdgesellschaft aufgebrochen ist, in fürstlicher Milde in den zahlreichen Anstalten christlicher Nächstenliebe des Ortes, in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt. Sie erfreut zuweilen die Jagdgesellschaft durch ihr Erscheinen bei dem an einer schönen Stelle des Waldes gereichten Frühstück, kommt aber regelmäßig zum Jagdmahle. Dieses wird in dem geschmackvoll ausgestatteten Mittelsaale des Schlosses aufgetragen, dessen Wände alte Bilder früherer jächsischer Herrscher und prächtige Geweihe zieren, dessen Deckenfries aber mit einem bildlich dargestellten Jagdzuge aus dem 17. Jahrhundert geschmückt ist. Nach der Tafel bleibt die Gesellschaft meist noch bis Mitternacht beisammen. Der König spielt mit einer Anzahl Herren das alte Jägerspiel „Grob-aus“; am Tische der Königin herrscht lebhafte Unterhaltung.

Ganz anders ist der Charakter des Moritzburger Schlosses,

welches sich mächtig über die waldige, teichreiche Gegend erhebt und in seinen inneren Räumen zahllose, an die Pracht früherer Jahrhunderte erinnernde Gegenstände birgt. Die Jagdtafel wird in dem durch zwei Etagen reichenden weißen Brunkfiale gerichtet, dessen Wände 72 auf künstlich aus Holz geformten Hirschköpfen befindliche natürliche Geweihe schmücken, keines unter 24, einzelne von 32, 36 bis zu 50 Enden. Wunderbare, unschätzbare, sämtlich von Meisterhand gearbeitete Trinkgefäße zieren die in hellem Kerzenglanze erstrahlende Tafel. Auf der Moritzburg ist mancher Tropfen aus den kostbaren Trink- und Willkommenpokalen getrunken worden. Der Hauptpokal aber, der seit den ältesten Zeiten zum Willkommtrinken vorzugsweise in Gebrauch genommen wurde und in welchem noch heutigen Tages jedem das Schloß Moritzburg zum ersten Male besuchenden Gäste unseres Königshauses der übliche Willkommtrunk gereicht wird, ist von der Natur selbst geformt. Die auf der rechten Stange eines prachtvollen Hirschgeweihes von 36 Enden befindliche Krone bildet einen natürlichen Becher, dessen zackiger Rand das Trinken erschwert und, soll der Wein nicht verschüttet werden, es nur auf eine besonders geschickte Weise geschehen läßt. Dieser natürliche Pokal wird in den über das Willkommtrinken geführten Registern „das Geweih“ oder „die Hirschstange“ genannt. Diese Register, in die jeder Gast des Jagdschlosses, dem die Ehre zu teil wurde, einen oder mehrere Willkommen leeren zu dürfen, seinen Namen einzutragen gehalten war, gewähren mit den verschiedenen Gedächtnisprüchen und anderen Angaben, welche sie enthalten, ein anschauliches Bild früherer Zeiten. Seit Mitte des

eingetragen und eine Beurteilung, wie das Trinken geschehen, durch den hohen Jagdherrn. Die Königin leerte das Geweih am 13. Juli 1853 und trug hierauf ihren Namen in das Willkommenbuch ein. König Friedrich August schrieb als Zensur darunter: „Der Neuvermählten ist man Nachsicht schuldig“. — Die Königin liebt Moritzburg und nimmt öfter dort einen mehrwöchigen Aufenthalt.

Die letzten vier Monate des Jahres bewohnen König und Königin wieder Strehlen, die Heimstätte gemüthlichen Lebens. Hier begehen sie auch das Weihnachtsfest, soweit sie es nicht im Kreise der Familie des Prinzen Georg feiern.

Jahraus, jahrein treten manche Pflichten gleichmäßig und gewissermaßen unerbittlich an die hohe Frau heran. Viele Audienzen sind zu erteilen, die Zeit des Karnevals bringt außer manchen im Dienste der Wohlthätigkeit veranstalteten Festen die Subskriptionsbälle im Neustädter Hoftheater, welche sich große Verdienste um das gesellige Leben der Residenz erworben haben. Das Königspaar besucht alljährlich den Festplatz der Bogenschützengesellschaft, das Dresdner Volksfest, wo es, von Abgeordneten der Schützengesellschaft ehrfurchtsvoll empfangen, einige Zeit am Schießen teilnimmt und mehrere Schaubuden besucht. In der schönen Jahreszeit beanspruchen ferner das Großegartenfest des Albertvereins, der Korso des Dresdner Reitvereins, die Rennen in Dresden und Leipzig, die Schlußmanöver der Armee, Veranstaltungen der verschiedenen Arten des Sports und zahlreiche Ausstellungen die Anwesenheit der Königin.

In den Wintermonaten nimmt die Königin Gelegenheit, so viel es ihre Gesundheit noch zuläßt, die gemeinnützigen Anstalten

Dresdens eingehend zu besichtigen: Stadtfrankenhaus, Kinderhospital, Siechenhaus, städtisches Verjorghaus, Hohenthalsche Verjorganstalt, Bürgerhospital, Asyl für Sieche, Findelhaus, Magdalenenstift. Mit Ostern kommt die Zeit der Schulprüfungen, denen die Königin in Bürger- und Bezirksamtschulen, im Frauenschutz, Lehrerinnenseminar, Pestalozzistift, Carolahaus, in den katholischen Schulen und der städtischen höheren Töchterchule oft beivohnt. Besonders liegt ihr das Josephinische Mädchenstift am Herzen. Bei der Fürsorge für dasselbe stand ihr Gräfin Pauline Naphauß-Cormons lange Jahre treu zur Seite. Überhaupt befun-det die Königin ein reges Interesse für das gesamte Gebiet der Jugenderziehung, wie sie ja durch ihr leuchtendes Vorbild selbst jederzeit eine Erzieherin ihres Volkes im besten Sinne gewesen ist.

Wohlthätigkeit.

Die Königin besitzt den ernstesten Geist des Pflichtgefühls und die wertvolle Treue im Kleinen. Als größter Lohn für alles Thun und Schaffen erscheint ihr das Bewußtsein, ihre Pflicht erfüllt zu haben. Die Ansprüche, welche an sie in ihrer hohen Stellung herantreten, sind groß, und vieles, was dem Fernstehenden als glänzendes Vergnügen erscheint, ist die Erfüllung nicht leichter Pflichten. Bei dem Durst nach Geld und dem Drang nach Wohlleben, bei der Mißachtung des Guten von seiten der Menge findet das Ideale schwer Platz, um seine Flügel zu entfalten. Trotzdem greift die Königin in das Leben ein; sie erhebt das Banner, unter dem sich die Besseren sammeln

jollen. Sie nimmt den Kampf auf gegen die Gleichgiltigkeit, gegen den kleinlichen, genußjüchtigen Egoismus unseres Zeitalters. Sie sucht vorurteilslos zu sein, wenn Neid und Selbstsucht ihr Wesen treiben, wenn dienstfertiger Klatsch sich ihr nähert. Sie findet noch Männer und Frauen, welche nicht für sich Vorteile erlangen wollen, sondern ihr Verdienst darin suchen, anderen zu nützen. Sie weiß den Ehrgeiz und die Eitelkeit zum Dienst für die gute Sache heranzuziehen. Die Königin ist ihr eigener Minister. Sie beratschlagt mit Klugheit, Bestimmtheit und Umsicht. Ihre Pläne für das Wohl der Menschheit sind so mannigfaltig, daß deren Ausführung fast über ihre Kräfte geht.

Die deutsche Kaiserin Augusta wohnte dem zweiten Verbandstage der deutschen Frauen-Hilfs- und Pflegevereine unter dem roten Kreuz bei, welcher vom 25. bis 27. April 1878 abgehalten wurde, und jagte in der Versammlung: „Im Namen der Frauenvereine Deutschlands, deren Vertreter hier versammelt sind, danke ich Ihrer Majestät der Königin von Sachsen für ihre gütige Einladung nach Dresden und für das schöne Vorbild der Wohlthätigkeit, das sie uns gewährt.“

Auch nach der Thronbesteigung war die Königin Präsidentin des Albertvereins geblieben und förderte unausgesetzt dessen weitere Entwicklung. In Frau Anna von Mensch, verw. Freifrau von Hausen, geb. von Ammon, hatte sie eine zuverlässige Stellvertreterin. Nach der Rückkehr des Friedens fand zunächst die Trennung der für den Krieg geschlossenen Verbindung des Albertvereins mit dem internationalen Männerverein statt. In der Würzburger Konferenz 1871 trat der Albertverein dem Verbande der deutschen Frauenvereine bei. Zu dem Carolahause, einem

vereinigten Mutter- und Krankenhause, wurde 1876 der Grundstein gelegt und dasselbe 1878 eingeweiht. Krankenstationen entstanden im Lande, zahlreiche Zweigvereine bildeten sich, die deutsche Heilstätte zu Voischwitz wurde übernommen. Der Verein entwickelte rege Thätigkeit bei Ausbruch der Cholera 1873 und entsandte Albertinerinnen nach Rumänien und der Türkei im Kriege 1877/78. Seit mehreren Jahren ist durch ihn auch die Beaufsichtigung der Ziehfinder in Dresden übernommen worden, um namentlich die geistige und sittliche Heranbildung derselben zu überwachen. Albertinerinnen finden sich, mit sorgfamer Liebe pflegend, an den Lagerstätten der Kranken überall im Lande.

Die Königin führt die Oberleitung im Zentralauschuß der obererzgebirgischen und vogtländischen Frauenvereine, welche der in den Natur- und Erwerbsverhältnissen dieser Landesteile begründeten Unzulänglichkeit der öffentlichen Armenpflege durch freie Wohlthätigkeit ergänzend nachhelfen.

Der Frauen- und der Johannesverein zu Dresden, der Sächsische Pestalozziverein, das Dienstbotenheim, der Kinderbeschäftigungsverein zu Neu- und Antonstadt und die Näherschule in Leubnitz stehen unter dem Protektorate der Königin.

Der Frauenverein macht sich die Speisung altersschwacher, kranker Armer, sowie die Wöchnerinnenpflege zur Pflicht, er unterhält fünf Kinderbewahranstalten und drei Krippen.

Der Johannesverein umfaßt vier früher von der Königin gegründete Vereine. Sein Nähmaschinenerverbverein ist für den Zweck gegründet worden, hilfsbedürftigen Frauen, welche einer solchen Wohlthat würdig sind, die Anschaffung einer Nähmaschine zu erleichtern und sie durch Unterricht im Gebrauche derselben

erwerbsfähig zu machen. Sein Daheim für Arbeiterinnen gewährt jungen Mädchen, die ein Unterkommen bei Angehörigen nicht finden, gegen ein geringes Entgelt Wohnung, Kost und Beaufsichtigung durch eine Hausmutter. Seine Vermittlungsstelle für den Verkauf weiblicher Arbeiten besorgt den kommissariischen Vertrieb weiblicher Arbeiten und die Lieferung solcher auf Bestellung. Sein Frauenverein für die zunächst der Stadt Dresden gelegenen Ortshaften bezweckt die Unterstützung der Hausarmen, die Begründung und Erhaltung von Kinderbewahranstalten, die Pflege hilfsbedürftiger, verheirateter Wöchnerinnen, die Speisung familienloser oder sonst bedürftiger Kranker. Um ein Beispiel zu geben, wie dem Mangel an kleinen Wohnungen abzuhelpen wäre, hat der Gesamt-Johannesverein sechs Häuser erbaut, welche von 144 Familien bewohnt werden.

Der Sächsische Pestalozziverein macht sich die Unterstützung und Versorgung hilfsbedürftiger Witwen und Waisen vaterländischer Lehrer zur Aufgabe. Im Dienstbotenheim wird bedürftigen und unbescholtenen weiblichen Dienstboten Dresdens, welche das 60. Lebensjahr überschritten haben, freie Wohnung, Beföstigung und Behandlung in Krankheitsfällen gewährt.

Es ist selbstverständlich, daß die Königin den beiden katholischen Vereinen Dresdens nahe steht, dem Verein der heiligen Elisabeth, der Zwecke religiöser Erbauung und der Armenpflege verfolgt, und dem Vincentiusverein, welcher den Beruf hat, neben der Linderung der leiblichen Not katholischer Glaubensgenossen vorzüglich das religiös-sittliche Gefühl der Armen zu fördern, besonders aber für christliche Erziehung armer Kinder zu sorgen.

Fortgesetzt wendet die Königin ihre Gunst dem Dresdner

Hilfsverein zu. Dieser sucht verarmten, der Unterstützung würdigen Familien, Witwen und Waisen wieder aufzuhelfen. Der Verein besitzt eine Anstalt, deren Zweck ist, erwerbsbedürftigen Näherinnen und Strickerinnen Arbeit zu verschaffen und Bestellungen auf weibliche Arbeiten, hauptsächlich Wäsche, zu billigen Preisen auszuführen.

Die Königin hat drei Volksküchen errichten lassen, in Dresden, Friedrichstraße und Löbnißstraße, und in Löbtau, in denen gegen geringe Bezahlung kräftiges Mittagessen verabreicht wird. Ihre letzte Schöpfung und ihr Eigentum ist das Sächsische Krüppelheim zu Trachenberge, eine Erziehungs- und Bildungsanstalt für krüppelhafte, sonst aber körperlich und geistig gesunde, schulpflichtige Kinder.

Der Carolaverein zu Leipzig unterhält eine höhere Fach- und weibliche Gewerbeschule. Diese gliedert sich in eine höhere Fachschule, ein Seminar für Handarbeitslehrerinnen, eine weibliche Gewerbeschule, eine Haushaltungsschule, eine Abendsschule für unbemittelte Frauen und eine Abend-Koch- und Haushaltungsschule. Nach dem Muster der Leipziger gründete die Königin in Schwarzenberg die Obererzgebirgische Fach- und Haushaltungsschule. Diese zerfällt in eine Frauen-, eine Abend- und eine Haushaltungsschule.

Eigentum der Königin sind ferner: das Amalienhaus mit Volksküche und Kinderbewahranstalt, das Gustavheim in Niederpohritz zur Versorgung alter gebrechlicher Personen und die Reconvalenscentenstation zu Pillnitz, wo in der Sommerszeit eine Anzahl arme Frauen und Mädchen, welche nach ärztlichem Rate reine Luft und gute Nahrung genießen sollen,

verpflegt werden. Außerhalb Sachsens sind mildthätige Stiftungen der Königin das Krankenhaus zu Guttentag und das Kinderheim zu Langenwiese, beide auf den schlesischen Besitzungen des Königs, das Louisenhaus zu Morawetz und das zu Mannheim.

Diese der Wohlthätigkeit gewidmeten Anstalten sind es aber nicht allein, welche die Fürsorge der Königin in Anspruch nehmen, diese erstreckt sich außerdem noch auf alle Werke der christlichen Nächstenliebe, welche in ihrem Bereiche entstehen und gedeihen und deren sie sich mit Rat und That annimmt. Einen unverhältnismäßig großen Teil ihrer Einnahmen wendet die Königin ihnen zu, und Bazare, Ausstellungen, Konzerte, Theatervorstellungen, Bälle, Lotterien zu wohlthätigen Zwecken erfordern vielfach ihre Anwesenheit und persönliche Beteiligung.

Die anstrengendste Thätigkeit wird der königlichen Wohlthäterin aber durch das Weihnachtsfest auferlegt, wenn der alte Striezelmarkt, der seit Jahrhunderten seine lustigen Bretterbuden aufbaut, sich mit allem schmückt, was ein Kindesherz erfreut. Da wird die Königin zum Christkind, das an viele Thüren pocht und seine freundlichen Lichter anzündet. Es ist Weihnachten! Denket der Kinder! Denket der Armen! Die Landesmutter hat viele Kinder, viele Arme.

Schon Monate vor dem Feste beginnt die Königin, für dasselbe zu sammeln und zu arbeiten. Sie sucht viele Dresdner Geschäfte auf und bewirkt Einkäufe. Sie ordnet an und arbeitet selbst. „Wie viele Frauenhemden können aus einem Ballen Leinwand hergestellt werden?“ fragte sie einst eine in solchen Sachen wohlverfahrene Dame, und als diese

die Zahl angab, erwiderte die Königin scherzend: „Sehen Sie, dann bin ich doch sparsamer als Sie; ich habe reichlich eins mehr herausgeschnitten.“ Auf die Bemerkung, daß unausgesetztes Häkeln gesundheitschädlich sein könnte, entgegnete die Königin: „Sie glauben aber auch nicht, was alles noch bis Weihnachten fertig werden muß; Sie wissen gar nicht, wie viele meiner lieben alten Mütterchen auf eine Kleinigkeit von mir rechnen.“

Die Königin ist Meisterin im Einkochen von Früchten. Auf einem gedeckten Tisch stehen die Kasserolle auf Spiritusflammen. In ihnen werden die Früchte zu Mus verrührt. Als der König einst spät von der Jagd kommend in das noch hell erleuchtete Zimmer trat, äußerte er, es sei ihm noch nie eine so hübsche Herenküche vorgekommen. Die Erzeugnisse der Kochkunst wandern zu Kranken und Armen.

Die Königin war meist an mehreren Orten bei der Weihnachtsfeier selbst anwesend, bei den Albertinerinnen, bei der Christbescherung für arme Kinder im Schlosse, im Gewerbehause, die von der Stadt, in Pieschen, die vom Johannesverein veranstaltet wurde, bei der Bescherung für die Kinder der Näh- und Strickschule im Pfarrhause zu Leubnitz. Jetzt hat sie die Leitung eines Teils dieser Bescherungen ihrer Nichte, Prinzessin Mathilde, überlassen und dankt es ihr, daß sie diese Pflichten gern übernahm und mit Umsicht erfüllt.

Reisen.

Die Königin reist gern und versteht die Kunst zu reisen. Sie liebt die Natur und besitzt ein offenes Auge für sie. Sie liebt das Gebirge und seine gewaltigen Weiten, in deren klarer Luft man von Berg zu Berg, von Thal zu Thal die Perltöne einer Nachtigall hören könnte. Die Unendlichkeit der blauen Wogen des Meeres, die Farbentöne, welche ihm zu jeder Tageszeit andere Reize verleihen, entzücken die Königin, wenn sie auch den Aufenthalt in den Bergen demjenigen am Strande vorzieht. Wie schön findet sie das liebliche Hügelland im Feierkleide von Sonnenlicht und Wiefengrün in der Fülle des Laubes und der Blüten! Die Königin liebt reine Luft, Blütenduft und Vogel-
fang. Sie kennt die Poesie des Reisens. Sie durchstreift die Landschaft, geht auf Entdeckungsreisen nach romantischen Orten und alten Kirchen. Sie betritt diese ärmlichen Heiligtümer, wo der Friede herrscht, sie kniet nieder vor dem Altar, wo die kleine ewige Lampe brennt, und betet inbrünstig. Die Königin setzt sich an den Herd der Armut und läßt sich ihre Mühseligkeiten erzählen, sie verspricht wiederzukommen und Trost zu bringen. Und neben den unübertroffenen Wunderwerken der Natur erfreut sie sich an den großen Schöpfungen des Menschengewisses auf allen Gebieten der Kunst. Sie durchwandert ihre Werkstätten und Museen. Das Leben und Treiben der Städte beobachtet sie gern, sie flaniert in den Straßen und durchstöbert die Kaufläden.

Der Genuß des Reisens wird der Königin durch ihr Mal-
talent und durch ihre genaue Kenntnis der Pflanzenwelt erhöht. Es ist eine Freude, die schönen Bilder, welche die Natur bietet,

skizzieren zu können und sie als Erinnerungsblätter zu behalten: das saphirblaue Meer, über dem sich der kornblumenblaue Himmel Italiens wölbt, den im Sonnenschein goldschimmernden deutschen Buchenwald, den Pinienhain, durch dessen dunkle Färbung das Meer hindurchleuchtet, die schroffen, schneebedeckten Berge Norwegens; alle diese Bilder prägen sich dadurch unauslöschlich in das Gedächtnis. Wie uner schöplich ist die Flora der Alpen mit Edelweiß, Silberwurz, Ranunkel, Eisenhut, Alpenrose, Steinbrech, Alpenveilchen, Schneerose, Edelkraut, dem duftenden Kohlröschen und dem Enzian mit seinen großen, tiefblauen Glocken. Reiche Beute bringt ein Plünderungszug in die Niedervälder der Alpenrose. An der Riviera erfreuen seltene Exemplare der Anemone, Narzisse und Orchis. Mit offenen Augen und offenem Herzen zu reisen, ist eine Lust.

Die Schilderung zweier Reisen der Königin unter vielen soll ein Bild von deren Vielseitigkeit geben, eine Reise nach dem Süden und eine Nordlandsreise. Inognito reist das Königspaar unter dem Namen Graf und Gräfin von Plauen.

Die Königin erkrankte Mitte Oktober 1881 am Nervenfieber. Die Krankheit nahm einen schleichenden Verlauf und Leibarzt Dr. Fiedler konnte nur langsam ihrer Herr werden. Bis Ende November wurden Bulletins ausgegeben. Während des folgenden Winters mußte sich die Königin sehr schonen und konnte an der Geselligkeit des Hofes nicht teilnehmen. Um eine völlige Herstellung herbeizuführen, beschloß das Königspaar, einen längeren Aufenthalt während des Frühjahres 1882 an der Riviera zu nehmen. Die Königin reiste am 23. Februar, der König am 2. März nach Mentone ab.

Einer der schönsten Punkte der Riviera di Ponente ist Mentone. An der Bucht zwischen dem Cap Martin und dem Cap della Murtola baut es sich amphitheatralisch auf. Nach Norden durch die nahe an das Meer herantretenden Alpes Maritimes geschützt, von der wärmsten Frühlingssonne beschienen, kennt es die rauhe Witterung unserer nördlichen Zone nicht. Am 5. März empfing die Königin ihren hohen Gemahl am Ziel der Reise. Das Königspaar nahm im Hôtel des Iles Britanniques Wohnung, einem großen, stattlichen Gebäude, ziemlich hoch an der Westbucht gelegen. Die Aussicht von hier ist unbeschreiblich schön; die üppige südliche Vegetation des Carrei-Thales umgiebt das Haus, hinter ihm erheben sich die Felsenmassen des Gebirges, vor ihm liegt das weite, dunkelblaue Meer. Es war das herrlichste Wetter. Mittags zeigte das Thermometer im Schatten über 20° C, die Nächte und Abende waren kühl, alles flüchtete vor 6 Uhr abends ins Zimmer, wo selbst noch ein Feuer im Kamin erwünscht war. Die Riviera ist das Blumenparadies; die Entwicklung ist im März meist so weit fortgeschritten wie bei uns im Juni, die Bäume hängen voll Orangen und Zitronen und blühen gleichzeitig, Kamelien, Rosen, Heliotrop blühen im Freien, Veilchen, Anemonen, Hyazinthen in allen Farben wachsen wild, und der Wind trägt oft eine Duftwelle daher.

Im Gefolge des Königs waren nur wenige Herren, in der Begleitung der Königin befanden sich der Oberhofmeister und die Gräfinnen Clementine Einsiedel und Fanny Strachwitz. Es waren zwei Hofdamen, wie für dieses Amt geschaffen, zwei schöne, hochgewachsene Erscheinungen. Gräfin Einsiedel blieb viele

Zahre die erste Hofdame der Königin. Sie ist eine hervorragende Persönlichkeit nicht nur durch ihr Äußeres, sondern durch ihr ganzes Wesen; bei allen Gelegenheiten zeigt sie einen sicheren Takt, der durch Zurückhaltung unterstützt wird. In der richtigen Auffassung ihrer Stellung schwankt sie nie; sie wird von dem Königspaare sehr geschätzt. Zu dem Kreise in Mentone gehörte noch eine Jugendbekannte der Königin, welche oft zu kürzeren oder längeren Besuchen bei ihr weilte, Gräfin Caroline Fünffirchen. In einem zarten Körper wohnt ein Geist, der alle Menschen zu fesseln versteht. Ganz im Alter der Königin, ist ihr Herz jung und frisch; ihre geistreiche Unterhaltung, ihr feines Lächeln zeugen von Verstandesfülle und Humor, sie besitzt Frische und Originalität und doch zugleich eine große Herzensgüte. Wie eine werthe Freundin wird sie von der Königin geehrt und geliebt.

Der König unternahm jeden Morgen eine längere Promenade in die reizende Umgebung und knüpfte oft dabei eine Unterhaltung mit den Bewohnern des Landes an. Die hohen Herrschaften waren bald keine Fremden mehr an der Riviera, im Vorbeigehen hörte man die Worte: „C'est la reine de Saxe, c'est le roi.“ Die Zeit zwischen dem Frühstück und der zu später Stunde eingenommenen Hauptmahlzeit wurde zu näheren oder weiteren Ausflügen benutzt. Spaziergänge führten in die verschiedenen bei Mentone einmündenden Alpenthäler, nach dem hochgelegenen Dörfchen Grimaldi, am Meere entlang nach den Roches Rouges oder nach Kap Martin. Die Besitzer der schönsten Gärten zeigten gern ihre Schätze dem hohen Paare, wohl wissend, welches Verständnis König und Königin für Garten- und Pflanzenkunde besitzen. Besonders schön waren die Gärten des Mr. Hanbury

in La Murtola, des Monsieur Donnier in Cannes und des Grafen Chambrun in Nizza; in ihnen vereinigte sich die Vegetation der Tropen mit der des Nordens. Fahrten führten im Carrei-Thale aufwärts bis in die Höhe von Castiglione, auf der Straße über den Col di Tenda nach Turin, einer Alpenstraße mit schroffer Gebirgslandschaft, sowie schönen Blicken nach rückwärts in die kultivierte Gegend und über das Meer; nach Dolce Aqua, einem Städtchen im Nervia-Thale mit der Ruine einer Doria'schen Burg, dessen Schönheit aber echt italienischer Schmutz beeinträchtigt; auf der Corniche nach La Turbie, dem alten Römerkastell. Abends sangen und spielten dann im klarsten Mondschein vor dem Hotel die kleinen italienischen Musikbanden ihre Weisen.

Die Gesundheit der Königin kräftigte sich rasch. Sie nahm ihre Lieblingsbeschäftigung wieder auf, besuchte das Mentoner Thal oder Kap Martin und skizzierte in Öl die schönsten Punkte. Sie erwarb überall die Sympathien von hoch und niedrig. Es erschienen zehn *dames de la halle* aus Nizza und überreichten der Königin Blumensträuße. Als die Marktfrauen sich verabschiedeten, sagte die Wortführerin: „Dieu vous garde et le roi.“

Die Königin von England war ebenfalls in Mentone, sie lebte mit ihrer jüngsten Tochter Prinzess Beatrix und dem Prinzen Leopold zurückgezogen in der Villa des Rosiers, dem schön gelegenen Besitz eines reichen Engländers. Die hohen Herrschaften besuchten sich gegenseitig. Als Königin Viktoria mit ihren schnellenbehangenen Mailänder Postpferden am Hôtel des *Iles Britanniques* vorfuhr, eilten alle in der Nähe wohnenden Engländer herbei, um sie zu begrüßen und den alten konservativen, königstreuen Sinn ihres Landes zu bewahren. Der

Königin von England zu Ehren erschien auf einige Tage am Strande das englische Panzerschiff „Inflexible“ und entrollte die großbritannische Flagge. Einer Einladung des Kapitäns folgend, besichtigten König und Königin das interessante Schiff.

Mentone feierte am 21. März die Anwesenheit der fremden Herrscher durch Illumination und Feuerwerk. Die amphitheatralisch ansteigende Stadt, sowie das im weiten Bogen an der Ostbucht sich hinziehende Garavan waren glänzend beleuchtet, auf dem hochgelegenen Kirchhofe funkelten Hunderte von Lichtern, während auf den Bergen Höhenfeuer flammten. Dazu waren alle Fahrzeuge im Hafen mit Lampions behangen, und elektrische Lichter erleuchteten das Meer taghell. Diese Ferie wurde belebt durch Musik, Gesang und prasselndes Feuerwerk; es war eine wahrhafte italienische Nacht.

Zwischen Mentone und Nizza im Hafen von Villefranche lag die französische Escadre d'évolution de la Méditerranée, fünf mächtige Panzerschiffe: Colbert, Trident, Friedland, Marengo, Redoutable mit dem Aviso Hirondelle. Admiral Krang hatte den König eingeladen, das Geschwader zu besichtigen, und dieser folgte der Aufforderung. Doch nicht nur ernste Kriegsschiffe suchten die Riviera auf, das dunkelblaue Meer war auch mit Dampf- und Segeljachten bevölkert. Im Hafen von Mentone lag die reizende Yacht „Chazalie“, ein mexikanischer Name, welcher „Stern des Ozeans“ bedeutet. Mrs. Leigh war die Besitzerin dieses mit größtem Luxus ausgestatteten Fahrzeuges, das nur mit einem eleganten Landhause verglichen werden konnte. Fünf Monate lang hatte die Schiffsherrin mit der Yacht auf dem mittelländischen Meere einen immerwährenden Frühling aufgesucht.

Die Küste zwischen dem Esterel-Gebirge und der Roya ist ein kosmopolitisches Land, Nizza und Monte Carlo sind die Centren desselben, und alles geschieht hier, um die Fremden festzuhalten. Monte Carlo machen Natur und Kunst zu einem der schönsten Punkte der Erde. Nach einem Besuche des Erbprinzen in Monaco wohnten König und Königin der Vorstellung des „Hamlet“ von Thomas im Theater von Monte Carlo bei. Es sangen Faure, die Albani und die Scalchi. Die nichtsjugendliche Oper konnte nur durch diese Kräfte ersten Ranges genießbar werden. Die Sängerinnen erhielten die prächtigsten Blumen, Fräulein Scalchi ein mannsgroßes Blumenherz, von einem Pfeile durchbohrt. Der Wert der Gabe wurde durch das Gerücht abgemindert, daß sie aus dem „Palais Satan“ käme, das heißt von der Spielbank angeboten würde, welche in Monte Carlo alles bezahlt.

Das Königspaar besuchte mehrmals die Herzogin von Hamilton in ihrer Villa zu Cannes. In Nizza waren Mitte März die Regatten, am 16. März, micarême, verbunden mit einer bataille de fleurs. Auf der weltbekannten Promenade des Anglais zirkulierten Hunderte mit Blumen geschmückte Wagen, deren Insassen sich mit Bouquets bewarfen, viele schöne Frauen und Mädchen, elegante Gespanne, und dabei erfreute ein Blumenreichtum, wie ihn nur dieser gesegnete Landstrich bieten konnte. Musikbänder spielten, an den Seiten der Fahrstraße wogte die Volksmenge, das Meer war belebt von unzähligen Fahrzeugen und Booten, und über all der Pracht lachte die warme Sonne und der blaue Himmel Italiens. Der offene Landauer des sächsischen Königspaares, mit Kamelien reich geschmückt, erhielt ein kleines

Banner als premier prix d'honneur. König und Königin wohnten den Ruderregatten bei, sowie der Illumination und dem Feuerwerk, welche den Schluß der Feste bildeten. Vor dem Cercle de la Méditerranée hatten sich auf der See alle Fahrzeuge Nizzas eingefunden, alle beleuchtet. Viele bengalische Flammen, elektrische Lichter, ein großartiges Feuerwerk erhöhten den Glanz dieses nächtlichen Schauspiels. Kein Lüftchen regte sich, und weithin erklangen die Weisen der Musikchöre.

In den letzten Tagen des März besuchte der König die Herzogin von Genua in Turin; auf der Hinreise begleitete ihn die Königin bis Bordighera mit seinen prächtigen Palmengärten, wo, wie es der Araber verlangt, die Palme mit dem Fuß im Wasser und mit dem Haupt im Feuer steht. Das Wetter war fortgesetzt schön, nicht heiß, es wehte eine frische, kräftige Luft. Die Osterwoche verlief still. Die Königin von England hatte dem Könige das im Hafen von Mentone liegende Kanonenboot „Cygnet“ zu einer Fahrt die Küste entlang nach Nizza zur Verfügung gestellt. Obgleich am Gründonnerstag die See bei starkem Südostwind sehr hoch ging, wurde die Fahrt doch gewagt. Das Einschiffen war mit Schwierigkeiten verbunden, weil das tanzende Boot nicht nahe an das auf den hohen Wellen wogende Schiff gebracht werden konnte. Der König mußte mit einem Sprung die Landungstreppe erreichen, und auch der Königin gelang es erst nach mehrmaligen Versuchen, das Schiff zu besteigen. Das schmale Kanonenboot rollte sehr, so daß einige Personen des Gefolges seekrank wurden und froh waren, als das Schiff um das Kap St. Jean herum in das ruhigere Wasser der Baie des Anges einbog. Die Fahrt auf dem saphirblauen



Meere mit seinen weißen Klüften, an der malerischen Küste entlang, zählt sicher zu den schönsten Touren in dieser an Schönheit so reichen Gegend.

Es konnte nichts Herrlicheres geben als die Corniche. Drei Monate südlicher Sonne hatten eine unvergleichliche Pracht der Vegetation, ein Überquellen des Lebens, einen unbeschreiblichen Farbenglanz erzeugt. Das für alles Schöne empfängliche Königspaar genoß diesen südlichen Frühling; es kehrte zurück, als das Frühjahr an den Ufern der Elbe erwachte, der deutsche Frühling, um so schöner, weil er auf einen Winter folgt, der an der Riviera fremd ist. Frohe Frühlingslieder werden nur im Norden gesungen. Am Ostersonntag nachmittag verabchiedeten sich König und Königin bei den englischen Herrschaften, und Ostermontag früh standen die Wagen zur Abreise bereit. Viele, viele Blumen wurden den Scheidenden von den zum Abschied anwesenden Sachsen und zahlreichen Fremden überreicht zur Erinnerung an das Land der Sonne und der Blumen. Die Reise führte zu Wagen an der Riviera entlang über San Remo und Massio, wo Nachtquartier war, nach Savona und Genua. Die Eisenbahnfahrt von hier nach Varese wurde in Pavia unterbrochen, um die berühmte Certosa zu besuchen, jetzt Nationaleigentum und verlassen von ihren gelehrten, kunstfinnigen Bewohnern.

Die Gesundheit der Königin war gekräftigt, die hohe Frau nahm indes noch auf einige Zeit Aufenthalt in einem gemäßigten Alpenklima, um die Rückkehr nach der Heimat und den damit verbundenen Wechsel in den klimatischen Verhältnissen vorzubereiten. Es wurde das zwischen dem Comersee und dem Lago maggiore etwa 400 m über dem Meere gelegene und durch seine

Lage sowohl, als durch seine Umgebung zu einer derartigen Zwischenstation geeignete Varese aufgesucht. Den Tag nach der Ankunft im Grand Hôtel de Varese empfingen König und Königin den Besuch der Herzogin-Mutter von Genua und des Prinzen Thomas von Savoyen. Der König reiste nach Sachſen zurück. Nach kurzer Regenzeit erlebte die Königin in Varese einen zweiten Frühling, denn die angefrischte, überaus liebliche Gegend, mit der großartigen Kette des Monte Roſa im Hintergrunde, hatte nur eines Sonnenstrahls geharrt, um ſich zu voller Schönheit zu entfalten. Die Königin reiste am 1. Mai von Varese über Bellaggio nach Venedig und traf völlig genesen am 15. Mai in Strehlen ein. Fünfhundert grün und weiß gekleidete Schulmädchen empfingen ſie in Dresden am Bahnhofe. Überall herrschte Freude über die in voller Geſundheit erfolgende Rückkehr.

Der Schilderung dieſer Reiſe nach dem Süden möge die Darstellung einer Nordlandsreiſe folgen. Ihr liegen Aufzeichnungen zu Grunde, welche die Königin ſelbſt niederschrieb und ihren Reiſebegleitern widmete.

Die Abreiſe des Königspaares nach Dänemark und Schweden-Norwegen erfolgte am 5. Juli 1888. In Berlin vom Kaiſer empfangen, fand die Mittagſtafel im reizenden Marmorpalais zu Potsdam ſtatt. Der junge Hoffſtaat war in Thätigkeit, wo ſo lange Jahre die alten hiſtoriſchen Perſönlichkeiten vom Hofe des greiſen Kaiſers Wilhelm gewaltet hatten. Bei hellem Sonnenschein eilte der Schnellzug am 6. Juli von Berlin nach Warnemünde. Mehrfache Ovationen fanden auf der Fahrt durch Mecklenburg ſtatt, namentlich in Waren, wo ein Sachſe aus Döbeln joeben den Königſchuß gethan hatte. Die Überfahrt

nach Gjedser auf Falster erfolgte bei spiegelglatter See auf dem Vlohdampfer „Kaiser Wilhelm“. Bei der Annäherung an das dänische Land salutierte die dahin gesandte Fregatte „Dagmar.“ In Gjedser stand der mit Blumen und Danebrogs geschmückte Extrazug, und der Ehrendienst meldete sich. Die Fahrt durch Falster und Seeland bot dem Auge eine liebliche und reiche Landschaft. Auf dem Bahnhofe zu Kopenhagen war großer Empfang mit Ehrenkompagnie und Hujareneskorte. Mit den Majestäten und anderen Fürstlichkeiten des dänischen Hauses war alles von Rang anwesend. Auf dem Wege nach Schloß Amalienborg* hatte sich ganz Kopenhagen angeammelt und begrüßte die hohen Herrschaften lebhaft. Noch am selben Abend war Galatafel. Die Königin von Dänemark war voller Güte und Liebenswürdigkeit, der König trank nach dänischer und schwedischer Sitte seinen Gästen zu. Der ganze Hof machte einen sehr vornehmen Eindruck; die Livree ist rot, auffallend sind die Kopfbedeckungen der Läufer, welche Blumenkörben gleichen.

Drei Tage genügten kaum, um die Sehenswürdigkeiten Kopenhagens und der dort eröffneten internationalen Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Das schöne Renaissance-schloß Frederiksborg, die nationale Bildergalerie; die Rosenborg, eine Art historische Schatzkammer; und die Museen, darunter das Thorwaldsen-Museum, boten viel des Schönen. In der Ausstellung waren namentlich russische Stoffe, Bronzen, Kunstgegenstände aus Nephrit, Filigran- und Emaillearbeiten von hervorragendem Werte. Die Königin interessierte sich für die nordische Frauenindustrie; die Handarbeiten zeigten meist alte Muster. Bei Besuch von Bernstorff, dem dänischen Billnitz, führte der Weg durch

ein in grünen Auen längs des Meeres gelegenes Villenterrain. Dem Aufenthalt in Bernstorff folgte eine Fahrt durch den ausgedehnten Tiergarten und durch Clampenborg nach dem Sommerjitz des Kronprinzen, Charlottenlund. Die üppige Vegetation Seelands zeigte wunder schönen Baumwuchs, besonders herrliche Eichen und Buchen und mächtige Crataegus-Bäume. Durch die grüne Landschaft schimmerte das weite Meer. Ein Abend wurde benutzt, um infognito Tivoli, diesen wohl einzigen Vergnügungsort, zu besuchen.

Die Trennungstunde von der schönen Insel und der sehr sympathischen Königsfamilie schlug nur zu rasch. Am Nachmittag des 9. Juli wurde die Nacht „Danebrog“ bestiegen und dampfte, von einem Panzer begleitet, hinaus in den Sund. Ganz Malmö war bei der Landung in Schweden auf den Beinen, Häuser und Schiffe hatten geflaggt, es meldete sich hier ein Teil des schwedischen Dienstes. Beim Betreten des schwedischen Bodens war es der Königin recht eigen zu Mute, mehr, als sie selbst geahnt, regte sich das Heimatsgefühl in ihr. Eine Eskadron vom Kronprinz-Husarenregiment, gut beritten und vortrefflich aussehend, ritt zum Bahnhofe vor. Hier stand ein für die Nacht eingerichteter Extrazug. Wo unterwegs gehalten wurde, war festlicher Schmuck bemerkbar. In Esklöf sang ein Männerquartett ein schwermütiges Lied, und der Königin traten dabei die Thränen in die Augen. In Hefler wurde die erste schwedische Mahlzeit geboten mit Vorkost und den gebräuchlichen herrlichen Walderdbeeren mit Sahne. Bei schönem Wetter und so heller Nacht, daß um Mitternacht noch Gedrucktes zu lesen war, führte die Fahrt durch Schonen, Smaland und Södermanland; es waren von Malmö bis Stock-

holm 600 km zurückzulegen. Auf der Fahrt trat der nordische Charakter der Landschaft, der granitene Boden, der dunkle Föhrenwald, die zahlreichen Seen, immer mehr hervor, noch abwechselnd mit lieblichen und grünen Gegenden. Bis Gnesta waren der Kronprinz von Schweden und die übrigen zu dem Königspaaire befohlenen Persönlichkeiten entgegengereist. Der Zug näherte sich gegen Mittag Stockholm; als er eine längere Durchbohrung des Granites verließ, bot sich der erste, herrliche Ausblick auf den Mälars-See und das nordische Venedig. König Oskar hatte einen großartigen Empfang angeordnet, Ehrenkompagnien am Bahnhof und am Schloß, zwei Eskorteeskadrons der noch die Uniform aus der Zeit Karls XII. tragenden Garde, Reiter und Dragoner. Die Stadt war festlich geschmückt, und zahlreiche Menschen, die ihr schwedisches, viermal hintereinander kurz gerufenes Hurrah ausbrachten, bewegten sich auf den Straßen. Zwei Sechser- und sieben Viererzüge führten die Gäste des Schwedenkönigs nach dem Schlosse, wo sie von der leidenden Königin bewillkommt wurden und eine Vorstellung der Hofftaaten und Spitzen der Behörden stattfand.

Das sächsische Königspaar fuhr nach bei der Königin von Schweden in Schloß Rosendal eingenommener Mahlzeit nach Drottningholm, um in dem großartigen, zwischen Mälars-See und weitem Park gelegenen Schlosse längeren Aufenthalt zu nehmen. Die Königin fühlte sich am 11. Juli nicht ganz wohl. Während sie der Ruhe pflegte, leistete ihr die liebenswürdige Kronprinzessin von Schweden Gesellschaft, doch konnte sie abends noch an dem großen Galadiner teilnehmen.

Ein wunder schöner Tag war der 12. Juli, der einer Fahrt

durch die Schären gewidmet war. Eine zahlreiche Gesellschaft bestieg den kleinen Dampfer „Skaldmö“, der sie auf dem Mälars-See nach Stockholm und durch Skürü-Sund und Vageens Stäket nach Bo führte. Längs dieses Weges liegen auf kleinen Granitinseln die Villen und Chalets der Stockholmer malerisch im grünen Wald, zwischen Felsen und Wasser. Alles hatte geflaggt, alles hatte sich geschmückt. Die Bewohner, die jungen Mädchen in Nationaltracht, gruppieren sich an den Ufern und begrüßten die hohen Herrschaften mit Tücher-schwenken und Hurrahrufen. Unausgesetzt knallten Schüsse. Es war ein in hohem Grade malerisches Bild; dazu der weite Wasserpiegel ringsum, die Durchblicke zwischen den Inseln auf neu auftauchende Eilande und die dunkeln Waldungen am Gestade der sich leicht kräuselnden Flut, dann und wann ein Dampfboot oder ein Kahn mit fröhlichen Insassen. Bei Bo wurde der königliche Aviso „Drott“ bestiegen und es begann die Fahrt durch die Schären, die Stockholm vorliegenden kleinen, bewaldeten Felseninseln, nach Öskar-Fredriksborg, einer Befestigung, die den Zugang von der Ostsee nach Stockholm sperrt. Während die Könige die Feste besichtigten, malte die Königin, und die Kronprinzessin von Schweden photographierte. Weiter ging es an Bagholm vorüber, welche alte Festung ihre Kanonen löste, nach Stockholm zurück, den letzten Teil der Fahrt in Begleitung der städtischen Ruderklubs.

Die Königin besuchte am 13. Juli die Riddarholms-Kirche. Es war ihr ein wunderbares, aber wohlthuendes und beruhigendes Gefühl, am Sarge des teuren Vaters in dessen Heimat beten zu können. Die mit unzähligen erbeuteten Fahnen, welche von Schwedens Kriegsrühm zeugen, geschmückte Kirche ist die Grab

stätte schwedischer Könige und hervorragender Männer. In der Gruft unter dem graumarmornen Grabmal Gustav Adolphs ruhen der Großvater, der Vater und der kurz nach der Geburt gestorbene kleine Bruder der Königin.

Die Sehenswürdigkeiten von Stockholm nahmen manche Stunde in Anspruch, ebenso die Einkäufe von Photographien, Stahlwaren und schwedischen Schmuckgegenständen. Ein Besuch bei der Herzogin von Dalekarlien in Schloß Haga erfreute die Königin, da sie schon als Kind, nach Erzählungen ihres Vaters, für den schönen Park des Schlosses geschwärmt hatte, der das Entzücken der Stockholmer und Sonntags von ihnen überflutet ist. Die Nordländer genießen ihren kurzen Sommer doppelt. Sie lagern draußen mit Kind und Kegel; mit Eßkörben sind sie oft den ganzen Tag im Freien. Da die Nacht hell bleibt, sind sie nicht an die Zeit gebunden. Alles trennt sich schwer von der schönen Natur, die in Schweden etwas ganz Eigenartiges hat, wenn auch etwas melancholischen Charakters ist.

Ein weiterer Ausflug führte nach Upsala, der alten, von einem großen Schlosse überragten schwedischen Königsstadt. Es wurden das neue Universitätsgebäude, wo die Studenten vortrefflich deutsche und schwedische Lieder sangen, und der Dom besichtigt. Die Universitätsbibliothek enthält sehr wertvolle Schätze. Mittels kleinen Dampfers wurde von Upsala auf dem Flüsschen Fryrja der Mälarsee und das dort gelegene, dem Grafen Brahe gehörende Schloß Skokloster erreicht. Es ist bekannt durch seine großartigen Sammlungen, welche der Vorfahr des jetzigen Besitzers, Feldmarschall Graf Wrangel, schwedischer Heerführer im dreißigjährigen Kriege, hier zusammenschleppte. Es sind vorzügliche Arbeiten in Waffen,

Meubles, Schmuckgegenständen, Gläsern, meist deutschen Ursprunges und deutscher Arbeit. Der Besitzer erfreute die Königin durch das Geschenk eines Bechers aus westindischem Porzellan mit einem Monogramm Gustavs III., ihres Urgroßvaters. Auf dem Mälar wurde der Rückweg nach Drottningholm zurückgelegt.

Der gewissermaßen offizielle Aufenthalt in Schweden ging am 15. Juli zu Ende. Das sächsische Königspaar verabschiedete sich in Stockholm von dem schwedischen, um zunächst den Kronprinzen und die Kronprinzessin in Schloß Tullgarn zu besuchen. Nach mehrstündiger Fahrt zwischen unzähligen Inseln des Mälarsees und durch den Södertelge-Kanal wurde das an einer Ostseebucht innerhalb der Schären malerisch gelegene Tullgarn erreicht. Hier begann ein gemütliches Familien- und Landleben. Reizende Fahrten wurden auf dem kleinen Dampfer „Colibri“ unternommen. Es wurde im Freien auf dem Rasen, zwischen Bäumen und Felsblöcken getafelt. Die Insel Langö war besonders hübsch und mit einer Fülle von Erdbeeren gesegnet. Überhaupt giebt es nirgends so viele Erdbeeren wie in Schweden, Stellen im Walde sehen geradezu rot aus. Die Flora ist wunderschön: Pirola aller Art, *Linnaea borealis*, schönste blaue Glocken, weiße Orchis, alle so massenhaft, so schön gefärbt wie in den Alpen. Die Kühe sind den kurzen Sommer hindurch ganz im Freien. Milch und Butter vortrefflich. Die hölzernen Häuser sind rot gestrichen, nicht sehr groß, mit weißen Vorhängen an den Fenstern und einem kleinen Vorbau als Schutz gegen den Schnee, ganz wie im sächsischen Erzgebirge. Eine längere Fahrt führte nach Gripsholm, wo die Großeltern der Königin neun Monate lang gefangen waren. Das Schloß mit seinen dicken, runden Türmen

und mächtigen Mauern machte einen traurigen und unheimlichen Eindruck.

Das sächsische Königspaar und das schwedische Kronprinzenpaar unternahmen auf dem Drott eine zweitägige Seereise nach der Insel Gotland. Am Ausgange der Schären lag das übende schwedische Flottengeschwader von 23 Fahrzeugen, welches besichtigt wurde. Kurz vor Gotland fiel dichter Nebel ein. Die Türme und Ruinen Wisbys zeigten sich nur vereinzelt und leicht verhüllt, was bei der schönen Beleuchtung einen zauberischen Eindruck hervorrief. Plötzlich zog sich der Nebel auf, und es konnte gelandet werden. Nach der Abendmahlzeit beim Gouverneur wurde die bengalisch erleuchtete, mit Menschen dicht gefüllte, in Trümmern liegende Kirche des heiligen Laurentius (St. Lars) besucht. Hier intonierten reizende Frauenstimmen das liebliche, wohlbekannte „O sanctissima“ und andere Gefänge; dabei durchschritten verhüllte Gestalten gleich Nonnen die Klostersgänge. Der andere Tag wurde den Sehenswürdigkeiten der alten, einst so mächtigen Hansestadt gewidmet, welche jetzt nur die Hälfte des einst von ihren Mauern umschlossenen Raumes ausfüllt. Es waren die Stadtmauer mit vielen Türmen, die zahlreichen meist in Ruinen liegenden Kirchen, welche von den verschiedenen miteinander wetteifernden Nationen erbaut worden sind, als Wisby der internationale Freihafen der Ostsee war, das reichhaltige Altertumsmuseum und der botanische Garten, wo Volksspiele stattfanden. Nachdem Prinzessin Eugenie von Schweden die fremden Gäste in ihrer am Meere und in frischem Grün reizend gelegenen Villa Friedheim bewirtet hatte, fuhr der Drott bei ruhiger See und heller Nacht nach Tullgarn zurück.

Von Jerna aus wurde am 25. Juli die Reise nach Norwegen angetreten. Drontheim war am 26. Juli abends erreicht. Nicht weit hinter Upsala begannen die großen Waldungen, die einen wilden Charakter tragen und hier und da wohl das Bild eines Urwaldes bieten mögen. Vorherrschend ist immer der Granit, oft in großen Blöcken, zwischen denen die Fichten und Birken hindurchwachsen. Bei Östersund, dem Mittelpunkt Schwedens, war die Landschaft von eigentümlicher Schönheit; dunkle Fichten- und Tannenwälder wechseln hier mit Getreidefeldern, die Spiegel größerer Seen blitzen hervor, auch mehrt sich die Zahl der Dörfer. Den alpinen Charakter der Gegend bewies die herrliche Flora; inmitten der Wildnis gedeihen Aconitum, Mulgedium alpinum, Pirola und andere Alpenpflanzen. Vor Storlien wird das Gelände immer großartiger und nordischer, mit tiefen Thälern zwischen hohen schneebedeckten Bergen. Die Fahrt ging den Stjördalselv entlang; von den Bergen stürzten viele kleine Wasserfälle in die Tiefe.

In Drontheim ging das Königspaar sofort an Bord des für die Nordlandreise ermieteten Dampfers „Jupiter“. Die Fahrt ging durch den Drontheimsfjord, längs der Küste von Helgeland hin, am Torghatten, welcher der Insel Torgen das Aussehen eines auf dem Meere schwimmenden Hutes giebt, an den sieben Schwestern, den 1000 m hohen Bergspitzen der Insel Alsten, und Hestmandsö, wo der Eintritt in den Polarkreis erfolgt, vorbei, nach dem Vestfjord, welcher nach Westen von den Inselgruppen der Lofoten und Westeraalen begrenzt wird. Hier ist die nordische Welt von großartigster Schönheit und Erhabenheit. Es vereinigt sich das Meer mit dem Hochgebirge. Unzählige Inseln mit tausend

Fuß hohen Bergen sind in die See vorgehoben, während ebenso weit die Fjords bis zum innersten Gebirgsstock eindringen. Die Berge der Lofoten, vielfach mit Schnee bedeckt, haben alpine Formen, steigen fast unmittelbar aus dem Meere auf und bilden eine weite, mit Spitzen und Zinnen aufragende Mauer. Der Baumwuchs wird spärlich, doch läßt sich überall noch frisches Grün entdecken. Die rot gestrichenen Häuser der Fischerstationen leuchten hervor. Leider war die Fernsicht an den ersten beiden Tagen der Fahrt durch Regenböen beeinträchtigt, auch war es empfindlich kalt. Gleichwohl nahm die Königin vom Schiffe aus mehrere Skizzen der herrlichen Landschaft auf. Sie hatte noch nie in so ungestörter Weise und angesichts der tageshellen Nächte in solchem Umfange der Malerei, ihrer Lieblingsbeschäftigung, obliegen können; Beweis dafür war, daß sie während der nordischen, über 8 Tage sich erstreckenden Reise 45 Skizzen malte.

Auf bewegter See erreichte der Jupiter bei Sonnenschein Sonntag, den 29. Juli, früh Tromsö. Von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, wurden die Stadt und ihre Merkwürdigkeiten besichtigt. Der Nachmittag war einem Ausfluge nach dem Lappenlager im Tromdal gewidmet. Auch die Königin versuchte die Fahrt dahin in einem der in Norwegen gebräuchlichen zweirädrigen Carriols. Im Lappenlager war eine größere Renttierherde zusammengetrieben, Eigentum der nomadisierenden Lappen, die in den Sommermonaten aus Schweden nach dem Norden kommen, dem Zuge ihrer Renttiere folgend. Die Erdhütten, worin die Lappen wohnen, waren sehr ursprünglich und, wie die Bewohner selbst, nicht reinlich gehalten. Das Königspaar wurde von den Lappenfamilien, die sehr zahlreich zu sein schienen, umringt, um

allerhand dargebotene Gegenstände zu kaufen. Die Renttierherde wurde ins Freie nach den umliegenden Bergen entlassen, was einen hübschen Anblick und den Lappen Gelegenheit bot, ihre Geschicklichkeit mit dem Lasso zu zeigen. Das Tromdal, in hohe Berge eingeeengt, hat eine schöne Flora und ist reich bewaldet.

Von Tromsø steuerte der Jupiter in nördlicher Richtung weiter bis zur Insel Skorö. Hier war unter dem 71. Breitengrade der nördlichste Punkt der Reise erreicht. Der König ging an Land und beobachtete von einer Höhe der Insel die Mitternachts-sonne. Die Nacht blieb vollständig taghell, so daß die Königin bis Mitternacht bei herrlicher Beleuchtung malen konnte.

Die Fahrt nahm wieder eine südliche Richtung, dem Lyngenfjord zu, einem der Glanzpunkte der Nordlandsreise. Der Fjord ist auf beiden Seiten von einer fast ununterbrochenen Kette von Schneebergen eingeschlossen; von vielen derselben steigen Gletscher tief in die Thäler herab, und Wasserfälle stürzen sich von den Felswänden. Während der Fahrt folgte ein mächtiger Walfisch längere Zeit dem Schiffe, und zahlreiche Springwale umkreisten es. Das Königspaar beobachtete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli auf der Rückfahrt aus dem Lyngenfjord in der Zeit von Mitternacht bis 2 Uhr morgens zuerst den Untergang und dann den Aufgang der Sonne. Es boten sich dabei am Horizonte, im Meere und an den Eis- und Schneebergen die herrlichsten Lichteffecte. Die Sonne versank anscheinend im Goldglanze des Meeres; dabei spiegelte dieses in allen Regenbogenfarben, die Schneeberge gegenüber waren durch den Glanz der Abendsonne erhellt, und die dunkeln Felsgruppen darunter färbten sich violett.

Nach kurzem Aufenthalt in Tromsö landete der Dampfer am Holandsfjord zu einem Besuche des Svartisen, des großen Schneefeldes, welches mit seinen Gletschern bis fast auf den Meeresspiegel hinabsteigt. Die Königin fand bei diesem Ausfluge ein sehr merkwürdiges himmelblaues Sedum. Drontheim wurde bei ziemlich hohem Seegang am 2. August mittags erreicht und nach längerem Besuche des schönen Domes am 3. August früh wieder verlassen. Der Extrazug führte das Königspaar nach Stockholm zurück. Die Abschiedsstunde von Schweden schlug nach längerem Aufenthalt in Tullgarn am 13. August. Die Königin trennte sich nach einer glücklichen, genußreichen Zeit nicht leichten Herzens von ihren lieben Verwandten und der alten, ihr erst jetzt bekannt gewordenen Heimat ihrer Vorfahren. Die Überfahrt von Malmö nach Stralsund war sehr stürmisch; alles außer König und Königin erlag der Seekrankheit. Den 15. August erfolgte die Ankunft in Dresden.

Große Feste.

Am 18. Juni 1878 feierte das Königspaar das Fest der Silberhochzeit. Mit den aufrichtigsten, den wärmsten Glück- und Segenswünschen fanden in allen Gegenden, an allen Orten des Sachsenlandes die lebhaftesten Huldigungen statt. Alle Teile des Landes, alle Schichten der Bevölkerung gaben durch Wort und Schrift, durch Ehrengeschenke, durch festliche Aufzüge und Versammlungen, durch Stiftungen unzählige Beweise wahrer Liebe und treuer Anhänglichkeit.

Die Feier währte mehrere Tage. In allen Kirchen wurden Gebete für das hohe Paar gesprochen. Ein ländlicher Festzug fand in Pillnitz, eine Parade der Bergleute vor dem Dresdner Schlosse statt. Am eigentlichen Erinnerungstage empfing das Königspaar die anwesenden fremden Fürstlichkeiten. Es waren der Großherzog von Baden, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar mit Prinzess Elisabeth, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Luitpold von Bayern, Erzherzog Wilhelm von Oesterreich, die Herzogin von Genua und Prinz Thomas von Savoyen, der Großherzog und die Großherzogin von Toskana mit Erzherzogin Antoinette, der Herzog von Sachsen-Altenburg, Graf und Gräfin Flandern, die Fürsten Reuß Heinrich XII. älterer und Heinrich XIV. jüngerer Linie, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, der Erbprinz und Prinz Friedrich von Hohenzollern. Außer den Fürstlichkeiten waren zahlreiche Abgesandte fremder Souveräne und Höfe, sowie mehrere militärische Deputationen anwesend. Nach dem Hochamt und Tedeum war Beglückwünschungscour. Prinz Albrecht brachte als Abgesandter des deutschen Kaisers bei der Galatafel das Hoch aus. Das Festspiel im Théâtre paré zeigte in Bildern: das Kaiserstöckl, Schloß Hacking, Schloß Eichhorn, Gries bei Bozen, Obermais bei Meran, Morawetz, Carolazimmer, Verlobungszimmer, Strehlen, Rehesfeld, Carolahaus. Nach der Vorstellung wohnten König und Königin in der Credra einer Serenade und öffentlichen Huldigung auf dem Theaterplatze bei. Die Feierlichkeiten beschloffen in den folgenden Tagen Parade, Hofball und Höhenbeleuchtung. In Erinnerung an die Jubelfeier begründete das Königspaar eine Freistelle im Bürgerhospital

für ein würdiges und hilfsbedürftiges Ehepaar unter dem Namen „Albert-Carola-Stiftung“.

Nach Recht gehörte die Mark Meißen seit 1089 einem Wettiner, Heinrich von Eilenburg, dem sie durch Kaiser Heinrich IV. zugesprochen wurde. Vom 15. bis 19. Juni 1889 feierte daher das sächsische Volk das achthundertjährige Jubiläum seiner Verbindung mit dem Königshause. Sachsen blickte bei dieser Gelegenheit zurück auf die Segnungen, die es dieser Verbindung verdankt: auf die Gründung des Staates, seine Erhaltung, seine Pflege und Entwicklung in den Wechselfällen einer Geschichte von acht Jahrhunderten.

Welch ein Fest! An prangendem Glanze ohne seinesgleichen, wird keines kommen, welches höher getragen und gefeiert werden kann von der Freude eines ganzen Landes und der Liebe eines treuen Volkes. Kunst und Poesie, Wissenschaft und Frohsinn hatten ihre Schätze geöffnet, um phantastereiche Gebilde zu schaffen, welche, längst vergangene Zeiten mit der Gegenwart verknüpfend, in ihrer bunten Reihenfolge unvergeßliche Eindrücke hervorriefen.

Es war ein Familienfest der Wettiner. Zu seiner Feier waren gekommen: der deutsche Kaiser, Großherzog, Großherzogin, Erbgroßherzog und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Erbprinz, Prinz Ernst, Prinz und Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meiningen, Herzog und Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, Herzog und Prinz Philipp von Sachsen-Koburg, die Herzogin-Mutter von Genua, Erzherzog Otto und Erzherzogin Maria Josepha, Prinz Alfred Alexander von Großbritannien, Graf und Gräfin von Flandern und Prinz Balduin von Belgien.

Am ersten Tage fand der Empfang der Deputationen statt, Hofstafel und ein Fackelzug der Studierenden von den Hochschulen zu Dresden, Freiberg und Tharandt. Nach dem Festgottesdienste am Sonntage waren Beglückwünschungscouren. Am Abend brachte die Armee dem Königshause eine in dieser Weise noch nie dagewesene glänzende und wahrhaft großartige Huldigung dar, durch das historische Armeefest, welches in einer zu diesem Zwecke erbauten circusartigen Arena stattfand. Die Belagerung und der Entsatz von Wien 1683 bildete den Hintergrund zu den Aufzügen, Darstellungen, Karoussel- und Quadrillereiten, was eine seltene Pracht zu entfalten und reiche Abwechslung in den Bildern und Trachten zu bieten ermöglichte. Zum Schlusse rückten sämtliche Festteilnehmer zur Huldigung in die Arena, es brauste ein nicht enden wollendes Hurrah für den Kriegsherrn durch dieselbe, alle Musikkorps spielten die Sachsenhymne, und draußen krachten die Geschütze zum Ehrensalut.

Empfänge und Hofstafel füllten den 17. Juni aus. Am 18. war Parade. Ihr folgte die Enthüllung von Johannes Schillings schönem Denkmal des Königs Johann. Hierbei jagte König Albert: „Möge das Bild dieses wahrhaften Friedensfürsten immerdar auf ein glückliches, zufriedenes Sachsen schauen, in Liebe und Treue verbunden mit seinen Fürsten“. Nach der Galatafel wurde das historische Armeefest wiederholt. Hellster Sonnenschein strahlte am letzten Tage der Feier auf den großartigen Huldigungszug, in welchem alle Stände, alle Berufsarten, alle Vereine in symbolischen Darstellungen vertreten waren. Unter all dem Schönen waren der Ritterzug, der Jagdzug und die Gruppe der Meißner Porzellanfiguren wohl die glänzendsten

Darbietungen. Ein von der Stadt Dresden auf der Brühl'schen Terrasse gegebenes Fest mit großem Feuerwerk bildete den Abschluß dieser unvergeßlichen Tage.

Wiederum steht 1898 ein frohes Fest vor der Thür. Sachsen schickt sich an, die Jubelfeier der fünfundzwanzigjährigen Regierung seines Königs und seiner Königin in alter Treue und Liebe zu begehen. Ist Liebe zu gewinnen nicht das Höchste für eine Königin? Gehören der Königin nicht aller Herzen? Gott schütze Sachsens Königin!
